

Jahresbericht 2011

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Köln



Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Vorwort | 3 |
| 2 | Der SKM Köln | 4 |
| 3 | Organigramm | 5 |
| 4 | Herausforderungen und Entwicklungen | 6 |
| 5 | Zahlen, Daten, Fakten | 8 |
| | 5.1 Strukturdaten | 8 |
| | 5.1.1 Mitarbeiter/innen | 8 |
| | 5.1.2 Haushalt | 8 |
| | 5.2 Klientendaten | 8 |
| | 5.3 Leistungsdaten | 9 |
| | 5.4 Fachbereich Beratung und Hilfe | 10 |
| | 5.4.1 Jugend- und Familienhilfe | 10 |
| | 5.4.2 Wohnungslosenhilfeverbund | 10 |
| | 5.4.3 Allgemeine Sozialberatung | 11 |
| | 5.4.4 Schuldnerberatung | 11 |
| | 5.4.5 Straffälligenhilfe | 12 |
| | 5.4.6 Behindertenhilfe | 12 |
| | 5.5 Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe | 12 |
| | 5.5.1 Fachstelle für Suchtprävention | 12 |
| | 5.5.2 B.I.S.S. | 13 |
| | 5.5.3 Fachambulanz Sucht | 13 |
| | 5.5.4 Beratungs- und Kontaktstellen | 13 |
| | 5.5.5 Externe Drogenberatung in der JVA | 14 |
| | 5.5.6 Substitutionsambulanz Meream | 14 |
| | 5.5.7 Kontakt- und Notschlafstelle am Hauptbahnhof (HBF) | 14 |
| | 5.5.8 Wohnhaus Schmalbeinstraße | 14 |
| | 5.5.9 Betreutes Wohnen (BeWo) | 14 |
| | 5.5.10 Reha-Zentrum Lindenthal | 15 |
| | 5.5.11 Fachklinik Tauwetter | 15 |
| | 5.5.12 Berufliche Integration | 15 |
| | 5.5.13 AIDS-Hilfe | 15 |
| | 5.6 Fachbereich Soziale Brennpunkte | 15 |
| | 5.6.1 SKM-Familienzentren (SKMFZ) | 15 |
| | 5.6.2 Offene Türen | 16 |
| | 5.7 Fazit | 16 |

| | | |
|-----------|--|----|
| 6 | Einblicke in die Fachbereiche | |
| 6.1 | Soziale Brennpunkte | |
| | Viel mehr als Musik: Respekt und Gewaltfreiheit | 17 |
| 6.2 | Beratung und Hilfe | |
| | Ohne Wohnung, nicht ohne Hoffnung | 21 |
| 6.3 | Sucht- und AIDS-Hilfe | |
| | Am Ende steht ein neuer Anfang | 25 |
| 7 | Aus den Einrichtungen | |
| | Ein neues Gesicht für die OT St. John | 29 |
| | Neu im Verbund: Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose „Rochus“ wechselte vom Caritasverband zum SKM Köln | 30 |
| | Schließung des SKM-Familienzentrums Ossendorf | 31 |
| | Jubiläum: 20 Jahre Kontakt- und Notschlafstelle – 10 Jahre Drogenkonsumraum | 32 |
| | Kinderpsychodrama: Zeig mir, was du brauchst | 33 |
| | Integrative Arbeit als Chance für die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung | 34 |
| 8 | Gefördert – Projekte und Kooperationen | |
| | Starke Mädchen am Ball | 36 |
| | Finanzkompetenz stärken: Über den Umgang mit Geld | 37 |
| | Bundesmodellprojekt: Neue Präventionsansätze zur Vermeidung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit | 38 |
| | BeneFlitz – Laufen für eine gute Sache | 38 |
| | 20 Jahre ProVita – 20 Jahre Selbsthilfe und Prävention durch ehemalige Suchtmittelabhängige | 39 |
| | Zehn Jahre Netzwerk Erlebnis – Sport – Gesundheit | 40 |
| | Suchtprävention und Erziehung | 41 |
| | ARTgerecht – gesprühte Kunst für den Kölner Zoo | 42 |
| | KölnEngagiert 2011 | 43 |
| | „Habt ihr schon mal was von den Kinderrechten gehört?“ | 44 |
| 9 | Fachveranstaltungen | 46 |
| 10 | Menschen – engagieren sich freiwillig | 48 |
| 11 | Ausblick | 50 |
| 12 | Kontakt | 51 |
| | Impressum | 52 |

2011 war ein hoffnungsvolles und bedrückendes Jahr zugleich. Voller Hoffnung für alles, was wir aus eigener Kraft angehen und verbessern konnten, bedrückend für alles, was wir hinnehmen mussten und nicht direkt beeinflussen konnten – vor allem die arbeitsmarktpolitischen Entwicklungen. Der SKM Köln ist in seiner konzeptionellen, seiner sozialpolitischen und wirtschaftlichen Ausrichtung nach vielen notwendigen Maßnahmen der Organisationsentwicklung wieder gut in Fahrt gekommen. Die positiven Entwicklungen, die in diesem Bericht beschrieben sind, geben großen Anlass zur Hoffnung, dass der SKM Köln im Ganzen wieder eine bessere Stabilität erreicht.

Aber: Es gibt immer noch und auch immer wieder Herausforderungen, die wir nur sehr schwer bewältigen und verkraften können. Im Herbst 2011 konnten wir die Schließung unserer Rehabilitationseinrichtung „Tauwetter“ für Drogenabhängige in Bornheim-Roisdorf nur knapp verhindern. Dazu waren gute Konzept-Ideen nötig, wie wir diese wichtige Einrichtung in verkleinertem Umfang und mit reduziertem, aber spezialisiertem Angebot weiterführen können.

Ebenso dramatisch stellte sich die Entwicklung der Beschäftigungshilfe „De Flo“ in der Florastraße in Köln-Nippes dar, die allein durch Gesetzesänderungen in ihrem Bestand gefährdet wurde. Es war ein unendlich nervenaufreibender Kampf, den der SKM Köln auf allen Ebenen austragen musste, um eine Einrichtung zu erhalten, deren selbstverständliche Existenz niemals hätte in Frage gestellt werden dürfen. „De Flo“ konnte seit April 2012 seine Arbeit mit allen Arbeitsplätzen fortsetzen, jedoch nur nach erheblichen und gemeinsamen Anstrengungen von JobCenter, Sozialdezernat der Stadt Köln, Diözesan-Caritasverband und Landschaftsverband. Ohne diese gemeinsamen Bemühungen aller Kolleginnen und Kollegen, aber auch der Kooperationspartner, hätte die Einrichtung wahrscheinlich geschlossen werden müssen.

Gerade die Auseinandersetzung um die Einrichtung „De Flo“ und der Kampf um ihren Erhalt haben gezeigt, dass die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung Einrichtungen wie „De Flo“ nicht mehr fördern will. Die dort betreuten Menschen sind es der Politik offenbar nicht wert, gefördert zu werden und so ihre Teilhaberechte an gesellschaftlichen Gütern zu sichern. Und Arbeit ist ein hohes gesellschaftliches Gut!

Es ging beim Kampf um den Erhalt der Beschäftigungshilfe „De Flo“ nicht in erster Linie um eine

Einrichtungssanierung. Wichtiger war der Erhalt einer Haltung den Menschen gegenüber, die in diesen Einrichtungen einen Lebens- und Betätigungsraum für sich gefunden haben und die für die Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes nicht oder nicht mehr die nötigen Voraussetzungen mitbringen. Diese Menschen werden im Stich gelassen. Das ist sozial ungerecht, und das ruft unsere ganze Einsatzkraft und unseren Protest hervor. Gerade die Gefährdung unseres Beschäftigungsprojekts für Wohnungslose macht deutlich, in welcher sozialpolitischen Situation wir gesellschaftlich stecken und wie sehr die letzten Jahre leider auch Jahre der Spaltung waren. „Kennzeichen dieser Spaltung sind vor allem die sich verfestigende Massenarbeitslosigkeit, die größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich sowie die zunehmende Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsmarktes. Die Krise der Finanzmärkte verfestigt sich zu einer fundamentalen Wirtschafts- und Gesellschaftskrise, in der die Zahl der Verlierer und der Armen zunimmt.“ So sagt es die Bischöfliche Kommission im Bistum Aachen.

Wir fordern immer wieder die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit ein, ein Begriff, der keinen Widerspruch zwischen Wirtschaft und Ethik aufzeigt. Die Wirtschaft muss dem Menschen und seinem Wohlergehen dienen, und zwar nicht nur bei uns, sondern weltweit, wie es die katholische Kirche in allen ihren Sozialzyklen einfordert. Also auch in der Florastraße, im Niehler Damm, in den Sozialen Brennpunkten, in allen unseren Diensten und Einrichtungen, die ja nur deshalb bestehen, weil Menschen auf sie angewiesen sind. Das „kalte und oft menschenverachtende Gesicht“, das der Finanzkapitalismus seit Jahren zeige, mache es fraglich, ob eine Gesellschaftsform, die darauf baue, noch überlebensfähig sei, so Bischof Heinz Josef Algermissen aus Fulda. Die katholische Soziallehre ruft immer wieder dazu auf, soziale Ungerechtigkeit zu reparieren und durch staatliche Gesetze zu verhindern oder einzudämmen.

Erneut sei allen, die den SKM Köln in seiner Arbeit unterstützt haben, ganz herzlich gedankt. Hinter jeder Unterstützung steht auch persönlicher Einsatz, glaubwürdiges Handeln und die Haltung, dass eine starke und abgesicherte soziale Arbeit ein wichtiger Faktor ist für den Erhalt sozialen Friedens.

Für die Geschäftsleitung

Wolfgang Scheiblich
Geschäftsführer

2 Der SKM Köln

Der Sozialdienst Katholischer Männer e.V. (SKM Köln) wurde 1902 von kirchlichen Laien gegründet und ist ein Verein kirchlichen Rechts. Wirtschaftlich selbstständig gehört er dem SKM - Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e.V. auf Bundesebene an und ist über ihn als Fachverband des Deutschen Caritasverbandes der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Der Verein wendet die Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes und die Mitarbeitervertretungsverordnung in der vom Erzbischof von Köln in Kraft gesetzten Fassung an.

Der SKM Köln orientiert sich an den christlichen Grundüberzeugungen der Achtung, der Nächstenliebe und der Sorge für benachteiligte Menschen. Die sozialen Dienste des SKM Köln orientieren sich an den Bedarfslagen der Menschen, die Hilfen beanspruchen und werden nach anerkannten fachlichen Standards geleistet.

Sein Selbstverständnis, ausgedrückt im Leitsatz „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ ist dem SKM Köln unter den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nunmehr bereits seit über hundert Jahren Orientierung. Heute ist der SKM Köln als soziales Unternehmen mit über 550 hauptamtlichen und 220 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen auf eine transparente, zweckmäßige und innovative Leistungserbringung ausgerichtet. Er leistet damit einen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenlebens in Köln.

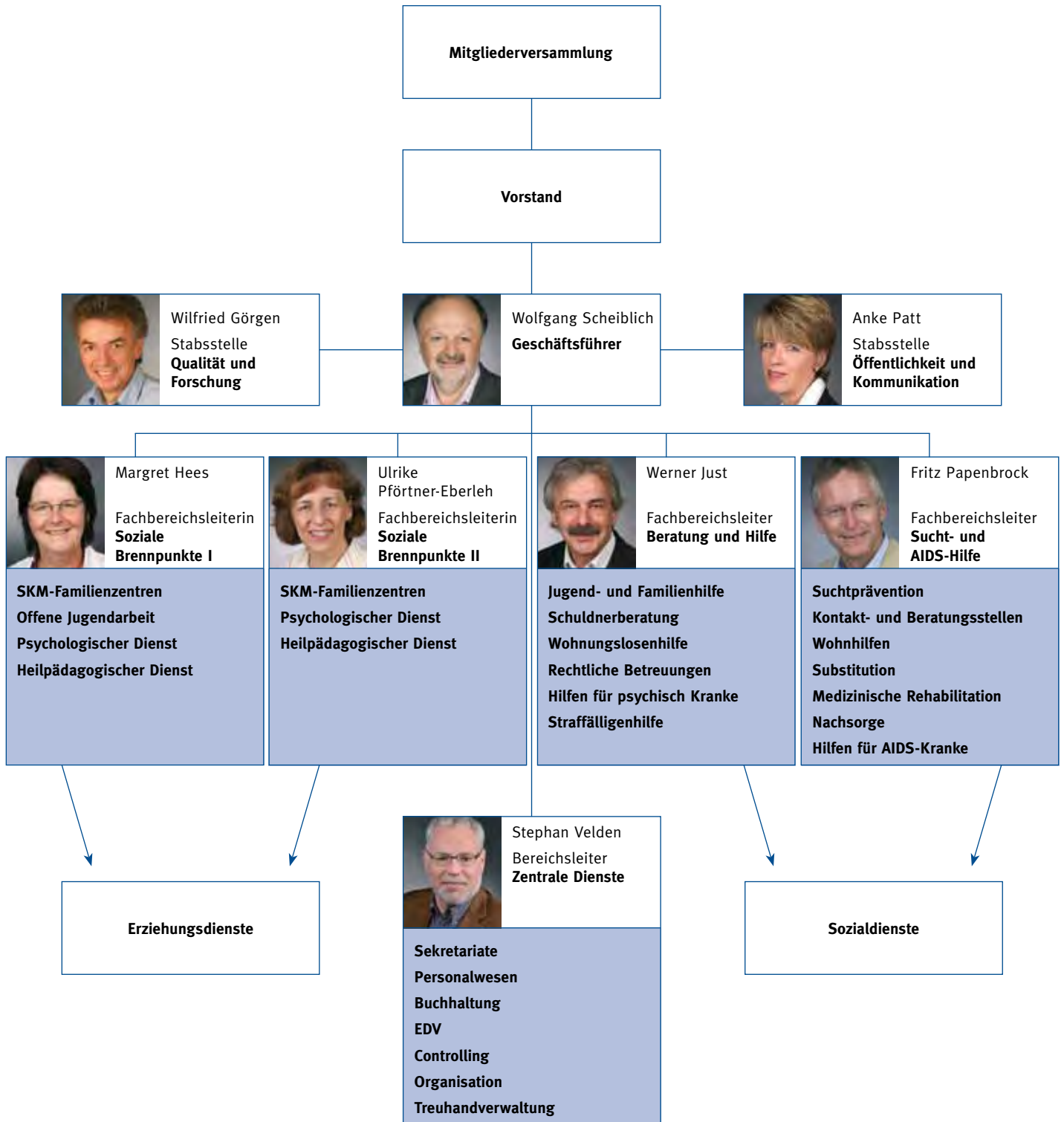
Mit über 60 Diensten und Einrichtungen stellt der SKM Köln auf einer differenzierten sozialrechtlichen Grundlage Hilfen in den Bereichen Arbeit, medizinische und gesundheitliche Hilfen, Pflege und Rehabilitation, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Grundversicherung und Teilhabe bereit. Die Erbringung komplexer Leistungen im Hilfeverbund des SKM Köln ist dabei sowohl Antwort auf die multiplen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe seiner Klienten als auch auf die bestehenden unübersichtlichen Strukturen der Hilfen insgesamt.

Der SKM Köln fühlt sich vor allem den Menschen verpflichtet, die Armut, soziale Nachteile und Ausgrenzung erfahren und deren gesellschaftliche Teilhabe behindert oder gefährdet ist. Die Linderung konkreter Not setzt er dabei in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten zur sozialstaatlichen Sicherung der Teilhabe aller Menschen an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gütern. Die Hilfeerbringung des SKM Köln

zielt dabei vor allem im Bereich der existenzunterstützenden Leistungen immer auch auf die Schaffung von Zugängen zu Leistungen der Regelversorgung. Im Zusammenspiel von „Hilfen aus einer Hand“ mit einer versorgungssektorübergreifenden Vernetzung ist die Arbeit des SKM Köln auf eine bedarfsgerechte, an der Person orientierte, partizipative und wirkungsorientierte Erbringung sozialer Dienstleistungen ausgerichtet.

3 Organigramm

Der Aufbau des SKM Köln



4 Herausforderungen und Entwicklungen

Die globalen sozialpolitischen Weichenstellungen haben in den vergangenen Jahren zu einer deutlichen Schwächung der sozialstaatlichen Leistungsfähigkeit sowohl im Bereich der Sozialleistungsträger als auch der kommunalen Daseinsvorsorge beigetragen. Die damit verbundene Herausforderung gilt auch weiterhin für alle Träger der Freien Wohlfahrtspflege und erfordert einen zunehmend schwierigen Balanceakt zwischen der Bedürftigkeit der Klientel und den bereitgestellten Ressourcen der Leistungs- und Kostenträger.

Im Jahr 2011 hatte der SKM Köln – wie auch andere Träger der Freien Wohlfahrtspflege – unter anderem die Auswirkungen der Kürzungen des städtischen Doppelhaushalts 2010/2011 zu bewältigen. Hierfür waren vor allem weitreichende Maßnahmen der Organisationsentwicklung sowie die fachbereichsübergreifende Nutzung von Synergien nötig. 2011 riss zudem die Krise der Medizinischen Rehabilitation im Bereich der Behandlung von Drogenabhängigkeit weitere Löcher in den Haushalt. Seit Beginn des Jahres warfen außerdem die anstehenden Beschlüsse der Bundesregierung zur sogenannten „Instrumentenreform“ im Bereich der Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) ihre Schatten voraus.

Soziale Arbeit ist vor allem Arbeit von Menschen für Menschen. Dementsprechend machen Personalkosten den weitaus größten Teil im Haushalt des SKM Köln aus. Mit ihren arbeits- und betriebsrechtlichen Grundsätzen hat die Katholische Kirche ihren Trägern einen Handlungsrahmen vorgegeben, der marktwirtschaftliche Tricks zur Anpassung an schlechte (Re-)Finanzierungsbedingungen ausschließt, etwa Absenkungen des Tarifs und Ausgliederungen von Betriebsteilen zulasten der Mitarbeiterschaft. Der „Dritte Weg“ der Katholischen Kirche erweist sich dabei geradezu als Bollwerk gegen eine abwärtsgerichtete Lohnspirale in den sozialen Diensten und damit gegen eine allzu schnelle Anpassung an die Auswirkungen des neoliberalen Mainstreams.

Die Kehrseite der Medaille ist, dass Anpassungen an veränderte Refinanzierungsbedingungen nur durch erhöhte Eigenleistungen, „intelligente“ Lösungen in der Ausgestaltung der Hilfen und durch eine effizientere Arbeitsweise erfolgen können. Bezogen auf die genannten Rahmenbedingungen dürfte dieser Umstand auch in den nächsten Jahren eine der wichtigsten Hausforderungen bleiben, denen der SKM Köln sich stellen muss. In diesen Zusammenhang gehört auch, dass Leistungs- und Kostenträger, die selbst unter dem Druck der Kostendämpfung stehen, in

zunehmendem Maße der Versuchung erliegen, über die Öffnung des „Sozialmarkts“ für private Anbieter Kosten zu minimieren. Dies geht, mit den genannten „marktwirtschaftlichen Tricks“, oft genug zulasten der Beschäftigten. Dort, wo fachliche Standards (zum Beispiel der Personalqualifikation) abgesenkt werden, geht ein solches Vorgehen notwendigerweise auch zulasten der betroffenen Menschen und Hilfenachfrager.

In diesem Umfeld versucht der SKM Köln, für „Menschen am Rand“ qualifizierte Hilfen zu sichern und bedarfsgerecht auszubauen. Dass diese Sicherung oft genug noch gelingt und an machen Stellen sogar Entwicklungen möglich sind, verweist auf noch vorhandene Potenziale. Dennoch stoßen die Leistungserbringer bei andauernden Kürzungen irgendwann an Grenzen der Machbarkeit und des sozial Verträglichen – wichtige Faktoren, die die Verantwortlichen nicht aus den Augen verlieren sollten.

Zentrale Entwicklungen

Im Jahr 2011 wurde der 2010 eingeleitete Organisationsentwicklungsprozess unter anderem durch die Umsetzung des erarbeiteten mittelfristigen Zukunftssicherungskonzepts fortgesetzt. Das Konzept bringt die finanziellen Grundlagen der Arbeit des SKM Köln als soziales Unternehmen in einen systematischen Zusammenhang mit seinen ideellen Zielen, den sich verändernden Bedarfslagen der Hilfe nachfragenden Menschen sowie den gesellschaftlichen Anforderungen.

Mit der Erosion des gesellschaftlichen Grundkonsenses eines sozial ausgerichteten Gemeinwesens verändern sich die Rahmenbedingungen sozialer Arbeit. Dabei werden Entwicklungslinien deutlich, die sich zu Beginn erst nur in einigen wenigen Facetten zu erkennen geben, in denen sich jedoch bereits neue Realitäten andeuten. Zu solchen Entwicklungslinien zählen beispielsweise:

- **Prekarisierung der Mittelschicht:**

In Teilbereichen wie der Allgemeinen Sozialberatung und der Schuldnerberatung wird eine verstärkte Nachfrage von Menschen aus dem Bereich der Mittelschicht und der Selbstständigkeit beobachtet. Der wirtschaftliche Druck, die Auswirkungen des Niedriglohnsektors sowie die „Löcher im sozialen Netz“ machen diese Beobachtung verstehbar und helfen, sie einzuordnen.

4 Herausforderungen und Entwicklungen

- **Grenzen der Umsetzung inklusiver Konzepte:**

Die Berechtigung und der zielführende Charakter des Konzepts der Inklusion mit der Zusammenführung von behinderten und nicht behinderten Menschen in gemeinsamen Lebensbezügen ist unbestritten. Schwierig wird es dort, wo unzureichende Mittel und fehlende fachliche Konzepte Inklusionsbemühungen konterkarieren und sozial benachteiligte Kinder, Familien und Menschen außen vor bleiben. So bleiben die negativen Auswirkungen des Rückbaus der spezialisierten außerschulischen Betreuung („Horte“) auf einen Teil der betroffenen Kinder und Familien ebenso Realität wie die Folgen der Weigerung des Ausbaus eines staatlich geförderten „Dritten Arbeitsmarkts“ für eine Vielzahl von langzeitarbeitslosen, oft psychisch und sozial belasteten Menschen.

- **Rückzug aus der Grundversorgung:**

Unter dem Diktat knapper Kassen werden schrittweise grundversorgende (Erst-)Hilfen, zum Beispiel im Bereich der Suchtberatung und der Allgemeinen Sozialberatung rückgebaut. Dabei wird nicht übersehen, dass durch das Engagement der primären Leistungsträger im Bereich der Eingliederungshilfe beispielsweise Hilfen zum selbstständigen Wohnen (BeWo) oder in der Grundsicherung für Arbeitslose (SGB II) Hilfen mit einem gesicherten Rechtsanspruch für die Betroffenen vorgehalten werden. Gleichwohl werden mit dem Abbau von Fördermitteln und sogenannten „Freiwilligen Leistungen“ die Möglichkeiten der Freien Träger, grundversorgend tätig zu werden und frühzeitig auf veränderte Bedarfe durch flexible Anpassungen zu reagieren, immer mehr eingeschränkt.

Neben diesen eher problematischen Entwicklungen hat der SKM Köln im Jahr 2011 seine Hilfen und die Grundlagen seiner Hilfeerbringung weiterentwickelt:

- **Das SKM Leitbild – ein Selbstverständnis:**

Weiterentwickelt wurde das Leitbild des SKM Köln. Das Leitbild (siehe: www.skm-koeln.de -> Downloads) greift bestehende Grundlagen wie das Motto „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ sowie bewährte Leitsätze auf und bettet diese in ein Leitbild ein, das dem SKM Köln Orientierung in schwierigen Zeiten geben soll. Das Leitbild positioniert den SKM Köln sowohl fachlich als auch sozialpolitisch deutlich an der Seite sozial benachteiligter und ausgegrenzter Menschen.

- **Sucht-Therapie Köln:**

Unter diesem Namen hat der SKM Köln seine suchtbetragenden Hilfen zur Behandlung, Rehabilitation und Resozialisierung von Menschen mit suchtbetragenden Problemlagen als Organisationseinheit zusammengefasst. Damit werden fachliche Entwicklungen an eine Organisation der Hilfen, die nicht die Art des Suchtmittels, sondern eher die mit dem Suchtmittelkonsum einhergehenden Problemlagen in den Vordergrund rückt, ebenso berücksichtigt wie Forderungen der Leistungsträger nach einem differenzierten, flexiblen und individualisierten Hilfeangebot.

- **Qualitätsentwicklung:**

Neben dem vorläufigen Abschluss einer intensiven Phase zur Konzeptentwicklung (siehe: www.skm-koeln.de -> Downloads) wurden im Rahmen eines längerfristig angelegten Organisations- und Qualitätsentwicklungsprozesses im Jahr 2011 die Bereiche Ehrenamt und Datenschutz bearbeitet. Durch umfassende Bestandsaufnahmen wurden Grundlagen für personelle, organisatorische und konzeptionelle Weichenstellungen zur Weiterentwicklung der Bereiche geschaffen.

- **Ausbau der Hilfen:**

Mit der Einbindung der Kontakt- und Beratungsstelle „Rochus“ für wohnungslose Menschen in Ehrenfeld sowie der Offenen Tür „St. John“ in Stammheim wurde der Hilfeverbund des SKM Köln erweitert. Die Angebote ergänzen passgenau das Leistungsspektrum und fügen sich in die Vorgaben des Leitbilds des SKM Köln („Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“) nahtlos ein.

Der Begriff der „Ambivalenz“ charakterisiert vielleicht am besten die Erlebensqualität der beschriebenen Herausforderungen und Entwicklungen des Jahres 2011. Rückschläge und notwendige Anpassungen einerseits und Weiterentwicklungen andererseits waren für den Jahresverlauf bestimmend. Gleichwohl ist festzuhalten, dass mit gemeinsamen, fachbereichsübergreifenden Anstrengungen und durch die gute Zusammenarbeit mit externen Partnern viele neue Wege beschritten und Weichen für die Zukunft im Sinne der Klientel gestellt werden konnten. (wg)

5 Zahlen, Daten, Fakten

5.1 Strukturdaten

5.1.1 Mitarbeiter¹

Am 31.12.2011 umfasste die Dienstgemeinschaft des SKM Köln 564 (2010: 556) angestellte Mitarbeiter. Die Verteilung auf die Fachbereiche sowie den Anteil der Teilzeitkräfte zeigt Tabelle 1.

Tabelle 1: Mitarbeiter nach Fachbereichen

| FB | Gesamt | Teilzeitkräfte | Teilzeitkräfte in Prozent |
|---|------------|----------------|---------------------------|
| Geschäftsführung/ Zentrale Verwaltung | 45 | 13 | 28,9 |
| FB Soziale Brennpunkte | 222 | 87 | 39,2 |
| FB Beratung und Hilfe | 131* | 72 | 55,0 |
| FB Sucht- und AIDS-Hilfe | 166 | 102 | 61,5 |
| Gesamt | 564 | 274 | 48,6 |

* davon: 22 MA in Entgeltvariante/Betreuung des Jobcenters

Der hohe Anteil an Teilzeitkräften basiert sowohl auf Erfordernissen des Arbeitsfelds als auch auf den Bemühungen der Geschäftsleitung, den Mitarbeitern eine Teilzeittätigkeit zu ermöglichen. Im Verlauf des Jahres 2011 sind 157 Mitarbeiter in den SKM Köln ein- und 128 ausgetreten (einschließlich interner Umsetzungen). Die Gesamtzahl der Mitarbeiter hat im Vergleich zum Vorjahr zugenommen. Angestiegen ist allerdings auch der Anteil der Teilzeitkräfte.

Die Mitarbeiter des SKM Köln sind oft langjährig Mitglied in der Dienstgemeinschaft. Im Jahr 2011 konnten

- 25 ihr 10-jähriges
- 18 ihr 20-jähriges
- acht ihr 25-jähriges
- vier ihr 30-jähriges
- vier ihr 35-jähriges

Dienstjubiläum feiern.

¹ Wegen der sprachlichen Vereinfachung wird übergreifend die männliche Form gewählt. Gemeint sind jeweils Frauen und Männer.

5.1.2 Haushalt

Im Jahr 2011 umfasste der Haushalt des SKM Köln 25,4 Mio. Euro (2010: 25,7 Mio.). Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Mittelherkunft.

Tabelle 2: Mittelherkunft

| Mittelherkunft | 2011 | | 2010 | |
|---|---------|---------|---------|---------|
| | Absolut | Prozent | Absolut | Prozent |
| Stadt Köln / Jobcenter | 10,8 | 42,5 | 10,1 | 39,3 |
| Landesmittel und Sozial- leistungs- träger | 8,9 | 35,0 | 9,4 | 36,6 |
| Eigenmittel | 3,8 | 15,0 | 4,3 | 16,7 |
| Sonstige Einnahmen | 1,9 | 7,5 | 1,9 | 7,4 |

Insgesamt hat das Volumen des Haushalts des SKM Köln etwas abgenommen. Mit Blick auf die Verteilung nach Einnahmearten fällt auf, dass die Finanzierung der Leistungen aus kommunalen Mitteln (einschließlich Jobcenter) tendenziell zugenommen und die Finanzierung aus Eigenmitteln sowie Landesmitteln und Mitteln von Leistungsträgern abgenommen hat.

5.2 Klientendaten

In den Fachbereichen „Sucht- und AIDS-Hilfe“ sowie „Beratung und Hilfe“ wird ein Kerndatensatz von klientenbezogenen Daten einheitlich elektronisch erfasst. Danach hat der SKM Köln in den beiden Fachbereichen im Jahr 2011 insgesamt 6.394 Personen (2010: 6.149) beraten, betreut oder behandelt².

Tabelle 3: Anzahl der betreuten Personen³

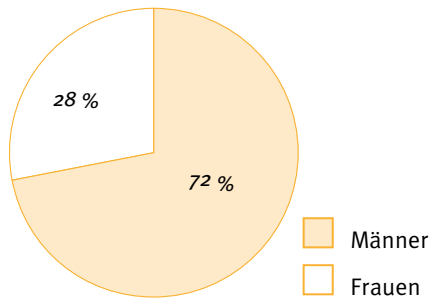
| FB | Mehrfachkontakte | Einmalkontakte | Gesamt |
|--------------------------|------------------|----------------|--------|
| Beratung und Hilfe | 3.295 | 626 | 3.921 |
| Sucht- und AIDS-Hilfe | 2.185 | 482 | 2.667 |

² Zur Arbeit der SKM-Zentren in sozialen Brennpunktgebieten siehe Kapitel 6.6 (Leistungsdaten).

³ Die Differenz der Summe der Personen aus beiden Fachbereichen, zu den o. g. 6.394 Personen ergibt sich aus doppelten Nennungen.

Hinzu kommen 317 Personen, die im Rahmen von suchtbezogenen Gruppenangeboten, sowie 231 Personen (2010: 120), die durch Allgemeine Sozialberatung an verschiedenen Standorten erreicht wurden.

72 Prozent der dokumentierten Personen waren Männer, 28 Prozent Frauen.



Struktur der Klienten des SKM Köln

Die Klienten waren durchschnittlich 39,7 Jahre alt. Geschlechtsspezifisch zeigen sich deutliche Unterschiede in der Altersstruktur der Klienten der beiden Fachbereiche.

Tabelle 4: Alter nach Geschlecht

| | Sucht- und AIDS-Hilfe | Beratung und Hilfe |
|--------|-----------------------|--------------------|
| Männer | 36,6 | 41,6 |
| Frauen | 37,3 | 41,4 |

Die Klienten des SKM Köln stammen aus 90 Nationen.

Tabelle 5: Nationalität

| Nationalität | Anzahl | Prozent |
|---------------|--------------|------------|
| deutsch | 5.486 | 85,8 |
| türkisch | 253 | 4,0 |
| EU-Land | 221 | 3,5 |
| afrikanisch | 133 | 2,0 |
| sonstige | 301 | 4,7 |
| Gesamt | 6.394 | 100 |

Mit 85,8 Prozent haben die meisten Klienten die deutsche Staatsbürgerschaft, wobei hierin auch Personen enthalten sind, die aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion migriert sind. Die stärkste Gruppe von Klienten mit einer nicht deutschen Staatsangehörigkeit sind Türken. 3,5 Prozent der Klienten kommen aus einem anderen Land der Europäischen Union. Mit 80 Klienten besonders stark vertreten sind hierbei

Personen mit italienischer Staatsbürgerschaft. Aus Afrika kommen 133 Klienten, von diesen 23 aus dem Kongo. 33 Klienten kommen aus Afghanistan, 31 aus dem Iran und 22 aus dem Irak.

Lebenslage

Die meisten Klienten des SKM Köln aus den beiden Fachbereichen sind ledig (61,7 Prozent), geschieden sind 16,9 Prozent, verheiratet 14,9 Prozent, getrennt lebend 4,1 Prozent. Frauen sind dabei häufiger geschieden (22,9 Prozent) oder verheiratet (18,9 Prozent).

Die Klienten leben meist allein (47,5 Prozent). Im Familienverbund leben 13,6 Prozent mit Partner und Kindern sowie 7,5 Prozent allein mit Kindern. Mit einem Partner leben 10,5 Prozent und mit den Eltern 6,7 Prozent der Klienten zusammen. Frauen leben dabei häufiger mit Partnern und Kindern (18,3 Prozent) oder allein mit Kindern (20,5 Prozent).

Jeder fünfte Klient (19,7 Prozent) des SKM Köln hat keinen Schulabschluss, und 53,9 Prozent der Klienten haben keine Ausbildung abgeschlossen. 41,2 Prozent verfügen über einen Hauptschulabschluss, 36,3 Prozent haben eine Lehre abgeschlossen. Über ein (Fach-)Abitur verfügen 12,2 Prozent der Klienten, über einen Hochschulabschluss 3,7 Prozent.

Die Daten zeigen, dass bei einem Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, die sozialen Beziehungsstrukturen und die erworbenen schulischen und beruflichen Kompetenzen vergleichsweise wenig entwickelt sind. Dabei unterscheiden sich die Klientengruppen der beiden Fachbereiche insgesamt nur geringfügig voneinander.

5.3 Leistungsdaten

Im Jahr 2011 wurden in den Fachbereichen „Sucht- und AIDS-Hilfe“ und „Beratung und Hilfe“ 8.704 (2010: 7.810) Betreuungsfälle einheitlich dokumentiert. Damit hat die Anzahl der Betreuungsfälle deutlich um 11,5 Prozent zugenommen.

Tabelle 6: Anzahl der Betreuungsfälle (Leistungsfälle)

| | Mehrfach-kontakte | Einmal-kontakte | Gesamt |
|-----------------------|-------------------|-----------------|--------------|
| Beratung und Hilfe | 3.862 | 707 | 4.569 |
| Sucht- und AIDS-Hilfe | 3.533 | 602 | 4.135 |
| Gesamt | 7.395 | 1.309 | 8.704 |

5.4 Fachbereich Beratung und Hilfe

In diesem Fachbereich ist eine Vielzahl vor allem ambulanter Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen zusammengefasst.

5.4.1 Jugend- und Familienhilfe

Ambulante Hilfen zur Erziehung (AHzE) werden als flexible Hilfen, sozialpädagogische Familienhilfe oder intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung erbracht. Sozialraumteams des SKM Köln arbeiten in Ossendorf, Porz-Südwest und Kalk-Ost. Im Jahr 2011 wurde(n)

- 160 (175)⁴ Familien mit insgesamt 375 (403) Kindern betreut, davon 90 (103) unter sechs Jahre alt.
- 77 (87) Maßnahmen beendet und 72 (78) Maßnahmen neu begonnen.
- mit 19.379 Stunden eine Auslastung von 92,3 Prozent (102 Prozent) erzielt.

Über diese fallbezogenen Leistungen hinaus wurden u. a. eine Familienfreizeit, acht ganztägige Ferienaktionen und acht Freizeitaktionen mit Jugendlichen durchgeführt. Zudem wurden in den Sozialräumen eine Ferienspielwoche sowie vier Gruppenangebote (u. a. Eltern-Kind-Gruppe, Frauengruppe, Theatergruppe) eingesetzt.

Im Familienhaus Ossendorfpark wird – u. a. unterstützt durch „wir helfen“ – ein breites Spektrum von Hilfen, Angeboten und Maßnahmen angeboten, das im Berichtsjahr deutlich ausgebaut wurde. So wurden u. a. folgende Leistungen erbracht:

- 75 (66) Sozialberatungen,
- Fortbildung und Begleitung von 15 ehrenamtlichen Mitarbeitern,

- Gruppenangebote für Eltern (z. B. Kochkurs, Frühstück, Eltern-Kind-Gruppe, Infoveranstaltungen),
- Freizeitmaßnahmen für Senioren (z. B. Gymnastik, Internetkurse),
- Frauengruppe,
- Sommerferienspielaktion (mit 80 Kindern täglich),
- Aktionen für die Bewohner des sozialen Umfelds (z. B. Bewohnerfest, Adventsaktion).

5.4.2 Wohnungslosenhilfeverbund

Zur Wohnungslosenhilfe des SKM Köln gehört ein umfassender Verbund von Hilfen für wohnungslose Menschen mit einer Kontakt- und Beratungsstelle am Kölner Hauptbahnhof, einer ambulanten Begleithilfe, neun Wohnhilfeprojekten, dem Arbeits- und Beschäftigungshilfeangebot „De Flo“, sowie drei Clearingstellen in der Arbeitsverwaltung (Jobcenter).

Kontakt- und Beratungsstelle am Bahnhof

Vorgehalten wird eine Grundversorgung, u. a. mit Essen, Körper- und Wäschepflege, medizinischer Versorgung, Postadresse, Tagesaufenthalt und Beratung. Im Jahr 2011 wurde(n)

- täglich durchschnittlich 60,5 (63) Besucher gezählt, was einer Auslastung von 101 (105) Prozent entspricht.
- 553 Einmalkontakte und 42 Mehrfachkontakte in der Beratung dokumentiert.
- 38 (33) Streetwork-Gänge zur Beobachtung der Szene bei scharfer Kälte durchgeführt.
- 19.118 (19.797) Mahlzeiten ausgegeben.
- 1.618 (1.415) Behandlungen an 399 (344) Patienten vorgenommen.
- 413 (413) Personen die Postadresse gestellt.
- 157 (112) Personen in weiterführende Hilfen vermittelt.

Kontakt- und Beratungsstelle „Rochus“

Die Einrichtung „Rochus“ arbeitet seit 2011 erstmalig in Trägerschaft des SKM Köln. Vorgehalten wird eine Grundversorgung, u. a. mit Essen, Körper- und Wäschepflege, medizinischer Versorgung, Postadresse, Tagesaufenthalt, Kleiderkammer und Beratung. Im Jahr 2011 wurde(n)

- 13.273 Besucher gezählt.

⁴ Klammern enthalten Vergleichsdaten aus dem Jahr 2010

- 724 Beratungen dokumentiert.
- 1.212 Nutzer der Kleiderkammer gezählt.
- 5.940 Mahlzeiten ausgegeben.
- 132 Behandlungen durch den mobilen medizinischen Dienst vorgenommen.
- 160 Personen die Postadresse gestellt.
- sieben Personen in weiterführende Hilfen vermittelt.

Im Betreuten Wohnen (BeWo) wurden durch „Rochus“ im Jahr 2011 19 Personen betreut, was einer Auslastungsquote von 86 Prozent entspricht.

Ambulante Begleithilfen

Diese Hilfen (nach § 67 SGB XII) werden für alleinstehende Männer vorgehalten, um soziale Schwierigkeiten zu verringern oder zu überwinden.

Im Jahr 2011 wurden 104 (113) Personen betreut. In 42 (53) Fällen wurden die Maßnahmen im laufenden Jahr beendet. Im Einzelnen wurden u. a. fünf Personen in Arbeit, 23 in eine gesicherte Unterkunft und 50 Personen in andere (ergänzende) Hilfen vermittelt. In 60 Fällen erfolgten Maßnahmen zur Wohnungssicherung; in 90 Fällen wurden formelle Angelegenheiten geregelt, und in 82 Fällen wurden Sozialleistungen geltend gemacht. Zudem wurde bei 59 Personen das Geld verwaltet und bei 49 Personen eine Schuldenregulierung durchgeführt. Darüber hinaus erfolgten zu 47 Personen einmalige Kontakte.

„Claro“ – Clearingstellen an drei Standorten des Jobcenters

Durch Klärung der persönlichen Situation und Beratung soll die Vermittlungsfähigkeit und Integration von erwerbslosen Menschen verbessert werden. Im Jahr 2011 wurden in Claro 319 (334) Clearingfälle gezählt, 218 (245) Beratungen wurden abgeschlossen, und 349 (416) Personen wurden in weiterführende Dienste vermittelt.

Beschäftigungshilfe „De Flo“

„De Flo“ bietet Menschen eine angeleitete Beschäftigung an. Diese kann auch stundenweise erfolgen und soll u. a. den Tag strukturieren, an das Arbeitsleben heranführen und Gelegenheit geben, zum eigenen Lebensunterhalt beizutragen. Im Jahr 2011 arbeiteten auf 54 Plätzen 103 (77) unterschiedliche Personen gemäß § 67 SGB XII. An der Maßnahme „Arbeit sofort“ im Auftrag der Jobcenter Köln nahmen 46 (28)

Personen teil. „De Flo“ bearbeitete in verschiedenen Zweckbetrieben 1.392 (1.205) Aufträge. „De Flo“ beriet zudem 30 (21) Personen im Rahmen eines einmaligen Kontakts.

Wohnhilfe

Für alleinstehende und persönlich und sozial besonders beeinträchtigte Männer werden 51 Wohnplätze nach § 67 SGB XII vorgehalten. Die Bewohner werden beraten und bei der Bewältigung des Alltags unterstützt. In 2011 waren die Wohnplätze zu 92,5 (86) Prozent ausgelastet. Für 63 (67) Personen wurde die Geldverwaltung/Kontoführung übernommen, bei zehn Personen erfolgte eine Weitervermittlung.

5.4.3 Allgemeine Sozialberatung

Das Angebot zielt auf benachteiligte Personen, die zu unterschiedlichen Angelegenheiten eine Beratung benötigen. Hier wurden im Berichtszeitraum 331 (196) Personen beraten.

5.4.4 Schuldnerberatung

Überschuldete Einzelpersonen und Familien in Krisensituationen werden beraten, um u. a. die vorhandene Überschuldung in eine tragbare Verschuldung umzuwandeln. Im Jahr 2011 wurde(n)

- 844 (1.001) Personen informiert oder kurz beraten.
- 24 (67) Personen im Rahmen eines Angebots in der Bewährungshilfe beraten.
- bei 532 (633) Personen eine Schuldnerberatung durchgeführt, davon erfolgte
- bei 393 (451) Personen eine Verbraucherinsolvenzberatung,
- bei 35 Personen die Übernahme der Kontoführung/Geldverwaltung übernommen.

Darüber hinaus wurden im Rahmen des Jobcenters (§ 16 SGB II) 502 (510) Budgetberatungen durchgeführt, die in 185 (213) weitergehende Schuldnerberatungen mündeten. Schließlich sind im Rahmen der Online-Beratung 173 (320) Beratungskontakte dokumentiert.

Über Gruppenveranstaltungen wurden in zwölf (zehn) Veranstaltungen 195 (176) Teilnehmer zur Insolvenzordnung informiert. Im Rahmen des Projekts „Alles

im Griff“ wurden mit 200 Schülern Unterrichtseinheiten durchgeführt.

5.4.5 Straffälligenhilfe

Die beratende und unterstützende Hilfe richtete sich an erwachsene männliche Inhaftierte in der JVA Köln sowie an Haftentlassene. Im Jahr 2011 wurde(n)

- 128 (146) Personen einmalig und 14 (74) Personen mehrfach in der JVA Köln beraten.
- bei 42 Personen die Entlassvorbereitungen unterstützt.

Durch Gruppenangebote (Kontaktgruppe, Infogruppe) wurden 301 (308) inhaftierte Personen erreicht. Mit 14 (10) Paaren wurden Paargespräche durchgeführt.

Ferner wurden im Arbeitsbereich „Gemeinnützige Arbeit“

- 666 (667) Personen in Maßnahmen erfasst.
- 381 (368) Personen in gemeinnützige Stellen vermittelt.
- 124 (164) Personen während der Ableistung der Arbeit betreut.

Diese haben 10.267 (13.853) Stunden abgeleistet und damit in erheblichem Maße Hafttage vermieden und Haftkosten eingespart.

Zudem wurden 41 (42) Informationsveranstaltungen zur gemeinnützigen Arbeit durchgeführt.

Schließlich wurden 62 (59) ehrenamtliche Mitarbeiter begleitend beraten. Außer in sechs Vorbereitungskursen und drei Fortbildungsveranstaltungen wurden die ehrenamtlichen Mitarbeiter regelmäßig in Austauschtreffen begleitet. Zudem wurden drei Veranstaltungen zur Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter durchgeführt.

5.4.6 Behindertenhilfe

Psychisch kranken Menschen bietet der SKM Köln im Rahmen des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) Innenstadt in einer Kontakt- und Beratungsstelle, in Form des Betreuten Wohnens sowie einer rechtlichen Betreuung Hilfe an.

Kontakt und Beratungsstelle

In der Kontakt- und Beratungsstelle des SPZ wurden im Jahr 2011 monatlich durchschnittlich 61 (58) Besucher gezählt, was einer Auslastungsquote von 102 (97) Prozent entspricht. Beratungs- und Betreuungsleistungen wurden bei insgesamt 197 (222) Klienten erbracht. Mit Gruppenangeboten wurden 135 (122) Klienten erreicht. Zudem wurden 14 (12) Tagesveranstaltungen durchgeführt.

Betreutes Wohnen

Im Rahmen des Betreuten Wohnens wurden insgesamt 64 (70) Personen betreut und 6.748 Fachleistungsstunden erbracht (Auslastung 92 Prozent).

Rechtliche Betreuungen

Betreut werden Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung oder einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung ihre Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht mehr selbst regeln können. In 2011 wurden 690 Personen rechtlich betreut. Zudem hat der SKM Köln im Jahresverlauf 47 (62) ehrenamtliche Mitarbeiter auf die Übernahme von Betreuungen vorbereitet oder diese bei der Ausübung ihres Amtes beraten. Hierfür wurden u. a. 13 (18) Einführungs-, Fortbildungs- und Gruppenveranstaltungen durchgeführt.

Vormundschaften

Im Jahr 2011 wurden durch die Arbeitsgruppe Betreuungen auch 77 (72) Vormundschaften geführt.

5.5 Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

In diesem Fachbereich arbeiten Prävention und differenzierte Hilfen im Rahmen eines fachlichen und organisatorischen Verbundes eng zusammen.

5.5.1 Fachstelle für Suchtprävention

Ziel von Suchtprävention ist es vor allem, der Entwicklung von Suchtverhalten bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Die Fachstelle für Sucht- und AIDS-Prävention des SKM Köln engagiert sich daher besonders in den Bereichen Familie, Elementarerziehung, Schule, Gesundheitswesen, Jugendhilfe und in Betrieben.

Einen Schwerpunkt der Fachstellenarbeit bildet die Qualifizierung von Fachkräften als Multiplikatoren. In 2011 wurden fortgebildet:

- 98 (48) Fachkräfte der Jugendhilfe,
- 85 (80) Mitarbeiter aus dem Elementarbereich (u. a. Kindertagesstätten),
- 69 (157) Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen zum Thema suchtblastete Familien,
- 79 (80) Fachkräfte an Schulen.

An Fall- und Konzeptberatungen sowie Teamschulungen nahmen insgesamt 164 Personen aus den Arbeitsfeldern Jugendhilfe, Jugendberufshilfe und Schulen teil.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der frühen Intervention und Beratung. Erreicht/durchgeführt wurden:

- 199 (261) junge Konsumenten,
- 85 (52) Eltern/Angehörige,
- 52 (73) Onlineberatungen.

In Gruppenform wurden je sechs (drei) Kurse für früh auffällige junge Drogenkonsumenten (FreD) mit 85 (25) Personen sowie Selbstkontrolltrainings für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Suchtstoffen und anderen Suchtphänomenen (SKOLL) mit 26 (39) Personen durchgeführt. Zudem wurden sechs Personen über FreD in Einzelgesprächen erreicht.

Durch Einzelveranstaltungen in den verschiedenen Arbeitsfeldern wurden 473 (1.500) Personen erreicht.

5.5.2 B.I.S.S.

In der Einrichtung B.I.S.S. (Beratung in Sachen Sucht – in Kooperation mit dem SkF Köln e. V.) wurden in 2011 insgesamt 15 jugendliche Drogenkonsumenten im Rahmen von Jugendhilfemaßnahmen betreut. Maßnahmen der Frühintervention (FreD) erfolgten mit 19 (11) Jugendlichen. Zudem wurden im Bereich der Prävention an sieben (acht) Schulen Projekte und acht Veranstaltungen mit unterschiedlichen Zielgruppen und Fortbildungen für Multiplikatoren durchgeführt.

5.5.3 Fachambulanz Sucht

Aufgaben der Fachambulanz Sucht sind Beratung, Vorbereitung und Vermittlung ambulanter oder stationärer Entwöhnungsbehandlung, Beratung für Angehörige und andere Bezugspersonen sowie Durchführung ambulanter Entwöhnungsbehandlung. Im Jahr 2011 wurden

- 135 Personen durch Informationsveranstaltungen im Krankenhaus erreicht.
- 182 (222) Personen im Rahmen eines Gruppenangebots erstberaten.
- 543 (406) Personen im Einzelkontakt beraten.
- 97 (96) Personen in stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt.
- 140 (111) ambulante Entwöhnungsbehandlungen durchgeführt.
- 90 (70) ambulante Maßnahmen beendet.

5.5.4 Beratungs- und Kontaktstellen

In ambulanten Beratungs- und Kontaktstellen erhalten suchtgefährdete und abhängige Menschen und ihre Angehörigen Hilfen, u. a. in Form von niedrigschwelligem Angeboten, Beratung, Betreuung, Behandlung. Zu diesen Stellen zählen:

- Drogenberatungsstelle Innenstadt
- Kontakt- und Beratungsstelle Ehrenfeld
- Kontakt- und Beratungsstelle Köln-Kalk
- Drogenberatungsstelle Köln-Porz

In diesen Beratungsstellen wurden im Jahr 2011 insgesamt 884 (859) Personen betreut, davon wurden u. a.

- 173 (234) Personen erstmals beraten,
- 108 (123) Personen psychosozial betreut (PSB),
- 53 (89) Personen in stationäre Behandlung vermittelt,
- 34 (38) Familien betreut.

In das Gruppenangebot MIKADO wurden 38 Personen, 23 Kinder und 15 Eltern(teile), aus suchtblasteten Familien einbezogen.

Darüber hinaus wurden 48 (24) Veranstaltungen mit Jugendlichen und Eltern sowie mit Multiplikatoren

durchgeführt, ein Großteil davon im Rahmen eines Modellprojekts „Migration und Sucht“. Zudem wurden in den Kontaktstellen

- 9.381 (9.332) Besucher gezählt.
- 1.442 (1.832) Mahlzeiten ausgegeben.
- 4.681 (11.313) Spritzen getauscht.

5.5.5 Externe Drogenberatung in der JVA

In der JVA Köln werden drogenabhängige Menschen über ambulante und stationäre Behandlungen informiert und gegebenenfalls in diese vermittelt. Im Jahr 2011 wurden

- 89 (98) Personen beraten, von diesen
- 35 (17) in stationäre Behandlung vermittelt.

5.5.6 Substitutionsambulanz Meream

In der Substitutionsambulanz werden drogenabhängige Menschen pflegerisch, psychosozial und medizinisch behandelt. Im Jahr 2011 wurden

- 39 (12) Patienten einmalig beraten.
- 208 (243) Patienten längerfristig behandelt, davon haben 115 (153) Patienten die Behandlung im Jahresverlauf beendet. Von diesen wurden
- 20 Patienten in eine stationäre Entwöhnung vermittelt.

Die Auslastungsquote der Einrichtung betrug 99 Prozent.

5.5.7 Kontakt- und Notschlafstelle am Hauptbahnhof (HBF)

Vorgehalten wird ein breites Spektrum von Überlebenshilfen und niedrigschwelligen Kontakthilfen, u. a. Aufenthalt, Essen, Spritzentausch, Körperpflege, Wäsche, Übernachtung, Information, Beratung, Drogenkonsumraum, Vermittlungen. Im Jahr 2011 wurde(n) im Kontaktladen/Konsumraum u. a.

- täglich durchschnittlich 73 (80) Besucher gezählt.
- 46 (60) Personen niedrigschwellig psychosozial betreut (PSB), davon wurden 11 Personen (weiter-) vermittelt.

- mit 102 (160) Personen ein aufnehmendes Suchtclearing durchgeführt, davon wurden 110 Personen (weiter-) vermittelt.

Im *Kontaktladen/Konsumraum* wurde(n) dabei u. a.

- 2.369 (2.370) medizinische Hilfen und psychosoziale Beratungen und 24 (25) rechtsanwaltliche Beratungen gewährt.
- 5.526 (8.011) Konsumvorgänge dokumentiert.
- 52.922 (64.630) Spritzen getauscht.
- 210 (192) Personen mit Kleidung versorgt.
- 290 (240) Personen die Postadresse gestellt.

Aus dem Kontaktladen fanden 387 Vermittlungen in medizinische und sozialarbeiterische Hilfen und 267 Vermittlungen in die Drogentherapeutische Ambulanz (MMD) statt.

In der Notschlafstelle übernachteten pro Nacht durchschnittlich acht Klienten.

5.5.8 Wohnhaus Schmalbeinstraße

Das Wohnhaus bietet wohnungslosen drogenabhängigen Menschen eine gesicherte Unterkunft und Hilfen zur Überwindung schwieriger Lebenslagen. Im Jahr 2011 nutzten 76 (81) Personen das Angebot. Dabei wurden neben der Unterkunft u. a. folgende Hilfen gewährt:

- Geldverwaltung/Kontoführung bei allen Bewohnern
- Postadresse für 76 Personen
- 78 (1.951) Mal Tausch von Spritzen
- Vermittlungen in eigenen Wohnraum 10 (10)
- Vermittlung in stationäre medizinische Rehabilitation 8 (14)

54 (56) Klienten haben das Wohnhaus im Berichtszeitraum verlassen.

5.5.9 Betreutes Wohnen (BeWo)

Über die Kontakt- und Beratungsstellen und das Wohnhaus Schmalbeinstraße wurden Unterstützungsleistungen im Wohnumfeld für drogenabhängige Menschen in verschiedenen Formen gewährt. Im

Rahmen des Betreuten Wohnens wurden von den Einrichtungen 7.135 Fachleistungsstunden erbracht.

5.5.10 Reha-Zentrum Lindenthal

Im Reha-Zentrum Lindenthal wird im Rahmen der medizinischen Rehabilitation die (stationäre) Adaptionsphase durchgeführt. Darüber hinaus hält das Reha-Zentrum ein breites Angebot nachsorgender Unterstützungsangebote für Menschen vor, die suchtmittelfrei leben. Im Jahr 2011 wurde(n)

- mit 71 (65) abgeschlossenen Behandlungen (davon 68 Prozent regulär) eine Auslastung von 100 Prozent erzielt.
- ein umfangreiches Angebot von Gruppen, Workshops, Freizeit- und Sportaktivitäten im Rahmen von (unterstützten) Selbsthilfeaktivitäten umgesetzt.

Im Rahmen des Betreuten Wohnens (BeWo) wurden in verschiedenen Wohneinheiten insgesamt 6.454 (6.789) Fachleistungsstunden erbracht.

Im Bereich Suchtselbsthilfe und Integration bildeten Mitarbeiter des Reha-Zentrums in drei (sechs) Schulungen Multiplikatoren aus.

5.5.11 Fachklinik Tauwetter

In der Fachklinik Tauwetter werden drogenabhängige Frauen und Männer ab 18 Jahren im Rahmen einer Maßnahme der medizinischen Rehabilitation behandelt. Dabei dauert die stationäre Entwöhnung rund 26 Wochen, die Rückfallbehandlung acht Wochen, eine Wiederholungsbehandlung 13 Wochen. Außerdem hält die Klinik eine ganztägig ambulante Behandlung vor. Im Jahr 2011 wurden

- 158 (216) Patienten behandelt, davon
- 92 (137) stationäre Langzeitbehandlungen,
- 66 (74) stationäre Kurzzeitbehandlungen,
- neun (fünf) ganztägig ambulante Behandlungen

123 (177) Maßnahmen wurden in 2011 beendet, davon 48,8 Prozent (47,5 Prozent) regulär.

5.5.12 Berufliche Integration

115 (72) Klienten wurden bei der beruflichen Integration im Rahmen von 690 (567) Beratungsgesprächen unterstützt. Bei 123 (150) Klienten wurde der Reintegrationsprozess durch Geldverwaltung oder Kontoführung abgesichert.

5.5.13 AIDS-Hilfe

Die AIDS-Hilfe des SKM Köln unterstützt HIV-positive und an AIDS erkrankte Menschen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation u. a. durch Beratung, Betreuung und Wohnhilfen. Im Jahr 2011 wurden

- 223 (191) Personen beraten.
- zehn Personen in der Wohnhilfe von Haus Lukas betreut.
- 31 Personen im Rahmen des Betreuten Wohnens in 5.755 Fachleistungsstunden betreut.

5.6 Fachbereich Soziale Brennpunkte

Der Fachbereich umfasst Familienzentren in Sozialen Brennpunktgebieten sowie Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit.

5.6.1 SKM-Familienzentren (SKMFZ)

Der SKM Köln hat im Jahr 2011 in 14 sozialen Brennpunktgebieten Kindertageseinrichtungen als SKM-Familienzentren unterhalten. Die SKMFZ fungieren als anerkannte Familienzentren und integrieren die Arbeit mit Kindern bis zur Einschulung in Kindertagesstätten, mit Jugendlichen in Jugendclubs und in der nachschulischen Betreuung sowie mit Eltern in der Sozialraumarbeit.

Im Jahr 2011 (Stand 31.12.2011) wurden in den SKMFZ

- 43,5 (47,5) Gruppen mit 784 (886) Betreuungsplätzen vorgehalten, davon
- 12,5 (9) Gruppen für Kinder im Alter bis zu drei Jahren (U3) mit 125 (90) Plätzen,
- 10 (11) Gruppen für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren mit 200 (270) Plätzen,
- 14,25 Gruppen für Kinder ab drei Jahren mit 290 Plätzen,

- zwei integrative Gruppen mit behinderten und nicht behinderten Kindern mit 30 Plätzen,
- 6,75 (Hort-)Gruppen für Schulkinder.

Zudem wurden 68 Plätze zur Übermittagsbetreuung von Schulkindern in den SKMFZ bereitgestellt.

In acht (elf) SKMFZ wird in Jugendklubs stundenweise ein jugendspezifisches Angebot vorgehalten. Das Angebot findet in der Regel ein- bis zweimal wöchentlich in den frühen Abendstunden statt.

Durch heilpädagogische Fachkräfte wurden im Jahr 2011 in SKMFZ u. a.

- 44 (47) Kinder diagnostisch beobachtet und untersucht sowie
- 35 (39) Kinder heilpädagogisch betreut. Zudem wurden 14 (36) Elterngespräche, 26 (21) Hilfeplangespräche und 34 (71) institutionelle Gespräche geführt.

Durch den Psychologischen Dienst wurden in SKM-Zentren u. a.

- 40 (33) Betreuungsfälle dokumentiert.
- 67 (24) Mitarbeiter- oder Teamberatungen durchgeführt.
- 9 (15) Schulungen und Veranstaltungen mit Multiplikatoren durchgeführt.

5.6.2 Offene Türen

In sechs (fünf) Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wird ein Angebot vorgehalten, das u. a. umfasst: Offene Bereiche, Gruppenangebote, Einzelfallhilfen, Projekte, Übermittag- und Hausaufgabenbetreuung, mobile Arbeit und Elternarbeit sowie die Einbeziehung des Gemeinwesens und stadtteilübergreifende Aktivitäten.

In den Einrichtungen arbeiten 45 (26) Mitarbeiter als Fach- und Hilfskräfte.

In den Offenen Türen wurden im Jahr 2011 u. a.

- durchschnittlich rund 330 (205) Besucher pro Tag gezählt.
- 168 (74) Plätze zur Übermittagsbetreuung von Schulkindern bereitgestellt.

- 1.475 (1.220) Beratungseinheiten zu unterschiedlichen Themen geleistet.

Zudem wurden im Rahmen des gesamten Angebotspektrums eine Vielzahl weiterer Jugendlicher erreicht und spezifische Betreuungsleistungen erbracht.

5.7 Fazit

Der SKM Köln hat auch im Jahr 2011 ein breites Spektrum von Einrichtungen und Diensten für „Menschen am Rand“ vorgehalten. In Folge knapper werdender Refinanzierungsmöglichkeiten mussten Leistungen in Teilbereichen eingeschränkt werden. Die Zahl der erreichten Personen und der erbrachten Dienstleistungen liegt, über alle Bereiche hinweg betrachtet, gleichwohl über dem Niveau von 2010.

Bei einigen Angeboten konnte die Anzahl der betreuten Personen und der erbrachten Leistungen erhöht werden. Zu Rückgängen in der Belegung und der Anzahl der erreichten Personen ist es vor allem dort gekommen, wo die Zugangssteuerung durch Dritte erfolgte. Zudem haben zum Teil Unsicherheiten und Veränderungen in der Finanzierung von Einrichtungen und Diensten zu Minderauslastungen beigetragen. Ein deutlicher Rückgang der Nachfrage ist mit Blick auf spezifische Leistungselemente der Drogenhilfe (etwa Konsumvorgänge, Spritzentausch) dokumentiert.

Die übergreifend erhobenen Daten zeigen, dass ein Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, sozial stark belastet ist und auf vergleichsweise geringe persönliche und soziale Ressourcen zurückgreifen kann. Zudem wird deutlich, dass der SKM Köln ein sehr breites Spektrum von Menschen mit Migrationshintergrund erreicht. Schließlich liefern die Daten Hinweise darauf, dass die Angebote des SKM Köln in besonderer Weise geeignet sind, bedarfsgerechte Hilfen für diese Menschen zu erschließen. Mit seinen spezifischen Konzepten, Angeboten und Maßnahmen sowie erprobten Arbeitsansätzen ist der SKM Köln unverzichtbarer Bestandteil einer auch sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten verpflichteten Sozialpolitik. (wg)

6 Einblicke in die Fachbereiche

6.1 Soziale Brennpunkte



Mit Spaß in Bewegung: die Mädchen im Breakdance-Workshop

Viel mehr als Musik: Respekt und Gewaltfreiheit

Das Jugendcamp „Beats vom Rhein“ als Teil der Offenen Jugendarbeit

Ein Mittwochvormittag Anfang August 2011: Graue Wolken hängen über dem Rhein, die Pfade durch die große Wiese sind voller Pfützen. Die rund zwanzig u-förmig angeordneten Bundeswehrzelte im hinteren Bereich des Jugendparks Köln wirken verlassen. Doch je näher man dem Gebäudekomplex des Jugendzentrums kommt, umso lauter wird es: Gitarrensound und Schlagzeugtöne, Gemurmel und Gekicher sind zu hören. Hier spielt im wahrsten Sinne des Wortes die Musik, denn eine Woche lang haben die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre musikalischen und künstlerischen Fähigkeiten zu erproben, in Dialog zu treten, Gemeinschaft zu erleben und aktiv mitzugestalten – 2011 unter dem Motto „Noisy by nature“.

Laut von Natur aus – das sind viele der rund 80 Jugendlichen aus Kölner Jugendeinrichtungen, die sich für knapp eine Woche im Jugendcamp „Beats vom Rhein“ zusammengefunden haben. Sie entstammen Familien mit vielfältigen Problemen. Armut, Arbeitslosigkeit, beengte Wohnverhältnisse, Sucht und Gewalt sind Realitäten, mit denen sie oft schon früh konfrontiert werden. Häufig sind sie nicht in der Lage, ihre Ressourcen zukunftsgerichtet zu entwickeln. An dieser Stelle setzt die Jugendarbeit des SKM Köln an. Mit den Offenen Türen werden Rahmen und Räume geschaffen, in denen Kinder und Jugendliche mit ihren Stärken und Schwächen wertgeschätzt und ernst genommen werden. Sie werden dabei als Persönlichkeit wahrgenommen, angenommen und begleitet.

Die Offene Jugendarbeit des SKM Köln will Kindern und Jugendlichen einen Schutzraum bieten, in dem sie altersgerecht den Umgang mit sich und anderen ausprobieren, ihre Stärken erkennen und ihre Potenziale entwickeln können. Dabei sollen die vorhandenen „Überlebenskünste“, über die Kinder und Jugendliche aus Sozialen Brennpunktgebieten oft verfügen, zur Erreichung der genannten Ziele genutzt und verfeinert werden.

Ausgehend von den Prinzipien der Ressourcen- und Sozialraumorientierung und unter Berücksichtigung der individuellen Ausgangssituation verfolgt die Offene Jugendarbeit des SKM Köln – im Dreieck von Betreuung, Erziehung und Bildung – folgende zentrale Ziele:

Hilfen zur Alltagsbewältigung:

Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen, ihren oft schwierigen und belasteten Alltag mit seinen Anforderungen und Konflikten zu bewältigen, und dabei erfahren, dass sie eigene Stärken haben und ihre Lebenswirklichkeit aktiv gestalten können. So können sie Selbstvertrauen entwickeln und verlorenes Selbstvertrauen wiedergewinnen.

Förderung der Identitäts- und Perspektiventwicklung:

In der Jugendphase haben Kinder und Jugendliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Sie müssen sich selbst als Persönlichkeit und ihren Platz im sozialen Umfeld und in der Gesellschaft finden. Dies schließt die Aneignung angemessener und gesellschaftlich akzeptierter Geschlechterrollen ein. Dabei benötigen sie unter anderem wegen begrenzter Ressourcen im familiären und sozialen Umfeld sowie oft fehlender schulischer und beruflicher Perspektiven Orientierung, Hilfe und Unterstützung.

Stärkung von Toleranz und sozialer Kompetenz:

Kinder und Jugendliche in Sozialen Brennpunkten hatten oft nicht die Chance, das für das (Über-)Leben in einem komplexen gesellschaftlichen Umfeld erforderliche Normen- und

6 Einblicke in die Fachbereiche

Wertegerüst zu entwickeln. Die friedliche Lösung von Konflikten, die Fähigkeit zum Dialog, Kontrolle und Aufschieben schädlicher Impulse und Neigungen müssen oft lebensfeldnah gelernt und trainiert werden. Die Achtung des Anderen und ein solidarischer Umgang mit ihm ist auch ein Beitrag zur mündigen Bürgerschaft in einer demokratischen Gesellschaft.

Förderung von Integration und Gemeinschaftserleben:

Vor dem Hintergrund sozialer Ausgrenzung und Benachteiligung sowie der Folgen von Migration kommt der Förderung von Integration und dem Erleben, zur Gemeinschaft und Gesellschaft zu gehören, ein zentraler Stellenwert zu. Dies gilt für die schulische und berufliche Integration ebenso wie für die Integration in die deutsche Gesellschaft von Kindern wie Jugendlichen und ihren Familien mit Migrationshintergrund.

Von Jugendlichen für Jugendliche: der Flyer für Beats vom Rhein 2011



Auf Basis der Erfahrungen aus dem „Stadtzelten“, einem einwöchigen Camp am Rhein für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, wurde 2004 das Konzept für ein Jugend-Ferien-Camp mit dem Schwerpunkt der Hip-Hop-Kultur entwickelt. Hip-Hop bietet mit seinen unzähligen Ausdrucksformen die Möglichkeit, Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung aktiv und vielfältig zu stärken und zu fördern. Es entstand „Beats vom Hof“, ein interkulturelles Hip-Hop-Camp für junge Menschen aus Kölner Jugendeinrichtungen. Das Camp fand bis 2010 auf dem Gelände des Kriebelshofs in Köln-Worringen statt und seit 2011 unter dem Titel „Beats vom Rhein“ im Kölner Jugendpark und auf dem Jugendzeltplatz am Rhein. Mit seinen räumlichen Möglichkeiten und dem großen Außen Gelände ist der Jugendpark ideal für eine große Zeltstadt und sportliche Aktivitäten. Zeitgleich können in den Räumen des Jugendzentrums viele unterschiedliche Aktivitäten gestaltet werden.

In der Hip-Hop-Kultur zählt nicht wer du bist, sondern was du tust. Der im Hip-Hop verankerte Battle-Gedanke bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Aggressionen in Kreativität umzuwandeln: Die Konflikte und Meinungsverschiedenheiten werden im gegenseitigen Respekt gewaltfrei ausgetragen. Jenni Klein, Organisationsteam

Auch 2011 wurden die Jugendlichen wieder zu Künstlern. In verschiedenen Workshops lernten sie Anfang August eine Woche lang Breakdance, Rap, Graffiti, Clipdance und Modedesign. Sie gestalteten Musikproduktionen, wurden zum DJ oder arbeiteten im Medienworkshop mit. Das alles erfolgte mit professioneller Anleitung durch 20 Workshopleiter. Zur Entspannung gab es ein Wellness-Zelt mit Kosmetik, Friseur, Massage – Sinn und Sinnlichkeit für die Jugendlichen. Übernachtet wurde in den Zelten auf dem Jugendzeltplatz mit Blick auf den Rhein. Dort hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Energie und Kreativität nah an der Natur, zielgerichtet und auch mal lautstark auszutoben, wie es sonst eher selten reibungsfrei möglich ist.

Das einmal im Jahr stattfindende Jugend-Ferien-Camp, gemeinsam mit den Jugendzentren Köln (JugZ) organisiert, bildet inzwischen einen wichtigen Part der Jugendarbeit des SKM Köln. Hier laufen die konzeptionellen Fäden zusammen, gestaltet man gemeinsam Workshop-Angebote, fördert Kontakt und Gemeinschaft, stärkt die Fähigkeiten zum Umgang mit Kritik und zur gewaltfreien Konfliktlösung, aktiviert das kreative Potenzial der Jugendlichen und vermittelt Werte wie Respekt und Toleranz. Und das ist jedes Jahr aufs Neue eine Herausforderung für Teilnehmer und Veranstalter, bietet aber auch jede Menge Spaß und fördert überraschende Talente zutage. Denn hier ist alles erlaubt, solange es respektvoll zugeht. Nur zwei Verbote gelten absolut: keine Drogen und nicht ins Wasser. Wer dagegen verstößt, wird nach Hause geschickt. So mussten gleich zu Beginn drei Jugendliche gehen. Aber das war auch schon der einzige Zwischenfall. Ansonsten lief alles wie immer völlig entspannt.

Für viele ist das der Höhepunkt im Jahr. Hier erfahren sie Wertschätzung, und selbst schwierige Jugendliche sind total entspannt. Margret Hees, Fachbereichsleiterin Soziale Brennpunkte

6 Einblicke in die Fachbereiche

In einer Gemeinschaft zu leben, ist vielen Jugendlichen unbekannt. Die Familien sind oft zerrüttet oder die Eltern nicht in der Lage, für kind- und jugendgerechte Entwicklungsbedingungen zu sorgen. Gemeinsame Mahlzeiten, geregelte Tagesabläufe und gemeinsame Gespräche werden nicht mehr oder nur unzureichend erlebt. Hinzu kommen Schwierigkeiten im schulischen Bereich und ein daraus resultierendes Gefühl der Unzulänglichkeit. Die Neugierde aufs Lernen, das Zutrauen in die eigene Lernfähigkeit wurden unzureichend entwickelt oder sind verloren gegangen.

Jugendliche da abzuholen, wo sie stehen – dieser Anspruch spiegelt sich beim „Beats vom Rhein“-Ferien-Camp in vielen methodischen Überlegungen. So ist die Niederschwelligkeit ein wichtiges Merkmal des Camps. Sie zeigt sich im geringen Teilnehmerbeitrag und darin, dass keinerlei Kenntnisse oder Fähigkeiten vorausgesetzt werden. Um Jugendliche in ihren sozialen Kompetenzen zu stärken, ihnen ein positives Selbstbild zu vermitteln und ihnen Gemeinschaft erfahrbar zu machen, ist Partizipation gelebte Methode im Camp. Umgesetzt wird sie im Mitspracherecht der Jugendlichen, wenn es um die Gestaltung der Workshopinhalte, des Freizeitprogramms und der Campregeln geht. Im Gegenzug gestalten sie die Camp-Gemeinschaft aktiv mit, denn die Vor- und Nachbereitung der Essensausgabe liegt in den Händen der Jugendlichen.

Hip-Hop hat seine Wurzeln in der schwarzen Funk- und Soul-Musik. Der Rap (Sprechgesang), der aus der jamaikanischen Tradition des Toasting entstand, das Samplen und das Scratching sind weitere Merkmale dieser aus den schwarzen Gettos der USA stammenden Musik. Hip-Hop bezeichnet nicht ausschließlich eine Musikrichtung, sondern auch die Jugendkultur Hip-Hop mit den Elementen Rap (MCing), DJing, Breakdance und Graffiti. (Quelle: Wikipedia)

In den Hip-Hop-Workshops wie Beatbox, Musikproduktion, Medien, Graffiti, Urban- und Breakdance, DJ und Modedesign, die das Kernstück des Camps bilden, erleben die Jugendlichen Hip-Hop-Kultur. Die Workshopleiter betreiben alle selbst professionell Hip-Hop und leben diese Kultur. Dadurch sind sie echte Vorbilder für die Jugendlichen. An erster Stelle steht in den Workshops nicht das Vermitteln von Techniken, sondern die Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen. Insbesondere in den Workshops „Rap“ und „Graffiti“ wird auf die Lebenswelten der Jugendlichen Bezug genommen. Die entstehenden Bilder und Texte sind eng verwurzelt mit den Erfahrungen, Wünschen und Ängsten der Camp-Teilnehmer. Die Jugendlichen spüren, dass sie hier als Person ernst genommen werden. Sie bekommen kein Thema aufgedrückt, sondern dürfen sich selbst zum Thema machen. Hier liegt auch die große Chance für Kreativität und die Stärkung der Ausdrucksfähigkeit.

An jenem regnerischen Mittwoch ist, wie an den anderen Tagen auch, in allen Räumen Action angesagt. Vor dem Jugendzentrum im überdachten Bereich ist die Graffiti-Gruppe zugange und besprüht bunt große Flächen aus Pressspan und selbst gebauten Leinwänden. Direkt im Raum dahinter gestalten Mädchen und Jungs Kleidungsstücke nach eigenen Entwürfen um. Katrin Müller zeigt ihnen, wie man mit gezielten Schnitten in den Stoff interessante Effekte erzielt. Nebenan probt eine Band – so wirkt es. Doch die Teilnehmer dieses Workshops erproben sich



Kreative Gemeinschaft: Impressionen einer bunten Woche

6 Einblicke in die Fachbereiche

zum ersten Mal an den Instrumenten. In den oberen Räumen des Jugendparks geht es um Musik, Tanz und Bewegung. Es wird „gescratcht“, Raps werden getextet und Tanz-Sequenzen einstudiert. Und das mit viel Spaß und großem Ehrgeiz. Denn am Ende laufen die Ergebnisse der einzelnen Workshops in der großen Abschlussveranstaltung zusammen: Der Text, den die Kids im Rap-Workshop kreieren, wird bei der Beatproduktion mit Rhythmus und Melodie unterlegt. Die DJs setzen Akzente. Die Clipdancer und die Breaker liefern die tänzerischen Elemente. Der Graffiti-Workshop gestaltet die Bühnendekoration. Die Jugendlichen des Medienworkshops nehmen kleine Filmsequenzen auf, fotografieren und sind immer da, wo gerade etwas Besonderes passiert. Dass am Ende eine echte Bühnenpräsentation entsteht, ist nicht zuletzt dem großen Engagement der Workshopleiter zu verdanken.

Auch in diesem Sommer ist der Abschlussabend ein ganz besonderes Highlight. Aus der wirren Ansammlung von Jugendlichen am ersten Camp-Tag ist eine Gemeinschaft geworden, ein Zusammenhalt mit sehr viel Nähe. Zur Bühnenshow sind auch alle Eltern der Camp-Teilnehmer eingeladen – ein wichtiger Aspekt für die Jugendlichen. Denn die Eltern haben hier eine gute Gelegenheit, ihren Nachwuchs von einer ganz anderen Seite kennenzulernen. Stolz zeigen die Jugendlichen ihren Eltern „ihr“ Campgelände, führen ihre gelernten Techniken und Tanzschritte vor und erzählen ihnen von ihren Erlebnissen. Es findet Kommunikation statt: zwischen Eltern und Kindern, Eltern und Betreuern, Betreuern und Jugendlichen. Kreativität ist hier die Brücke: bunt und unkompliziert. Stolz sind am Ende alle. Denn „Beats vom Rhein“ ist viel mehr als ein Camp: gelebte Gemeinschaft und essentielles Selbstwirksamkeitserleben. (ap)

Nachhaltigkeit des Camps

Für die Jugendlichen hat die Camp-Teilnahme nachhaltige Effekte: In den Jugendeinrichtungen fanden zunehmend Freizeitangebote und Workshops im Bereich Hip-Hop statt. Es entstanden einrichtungsübergreifende Freundschaften und Kontakte, die die Mobilität der Jugendlichen in starkem Maße erhöhten. So werden die „Villa“ in Volkhoven-Weiler und „Lucky’s Haus“ im Bilderstöckchen auch von Jugendlichen aus Thenhoven und Ostheim aufgesucht, um dort Raps oder Beats aufzunehmen und die neuen Freunde zu treffen.

Um das mentale Camp-Feuer auch weiterhin zu erhalten, entschieden sich die Mitarbeiter des SKM-Jugendbereichs, während der Herbstferien eine kleine Form des Camps, nämlich „Beats im Haus“ aufzulegen. Bereits seit zwei Jahren treffen sich die Jugendlichen mit ihren Betreuern fünf Tage in den Herbstferien in der Offenen Tür „Lucky’s Haus“, um in Workshops neue „Acts“ zu erarbeiten und sie dann am Ende der Woche einem größeren Publikum in einer gemeinsamen Show zu zeigen. Auch dieser Abschlussabend schafft bei den Besuchern wieder eine Gänsehautatmosphäre, denn es ist unbeschreiblich, was die Jugendlichen gemeinsam auf die Beine stellen, welche Fähigkeiten sie entwickeln und wie sie über sich hinauswachsen.

Auch das Jahr 2012 steht wieder im Zeichen von „Beats vom Rhein“, diesmal unter dem Motto „Bigger than HipHop“ und führt damit eine wichtige Tradition dieser Jugendarbeit fort. Und noch ein spannendes, diesmal mobiles Projekt steht auf dem Plan: Mit einem umgebauten und jugendgerecht gestalteten Truck sollen verschiedene Orte angefahren werden, an denen sich Jugendliche aufhalten. Dort, an „ihren“ Orten, haben Jugendliche die Möglichkeit, verschiedene Formen des Hip-Hop zu erlernen, auszuprobieren und sich aktiv mit anderen zu vernetzen. Das Gefährt – mit einem Aufenthaltsraum, einem mobilen Tonstudio, mit Leinwänden und Farben und einer zusammenklappbaren Tanzfläche ausgestattet – soll damit auch Jugendliche erreichen, die zu den Bildungs- und Freizeitangeboten bisher nur schwer Zugang gefunden haben. „Solche Projekte sind nur möglich durch die Vernetzung der Mitarbeiter, die sich mutig, kreativ und engagiert für die Belange der Jugendlichen stark machen“, betont Margret Hees. Der Truck wird über die Freizeit- und Kreativitätsangebote hinaus auch die Möglichkeit einer mobilen Hausaufgabenbetreuung und Bewerbungshilfe bieten. Eben das ganze Programm – von Begegnung bis Bildung. Das Prinzip „Jugendliche da abzuholen, wo sie stehen“, soll damit auch hier wieder greifen, frei nach der Devise „Respect and Connect – Treff im Truck“. (ap)

6 Einblicke in die Fachbereiche

6.2 Beratung und Hilfe



Mittagessen in der Kontaktstelle am Bahnhof: Nicht immer ist die Armut erkennbar.

Ohne Wohnung, nicht ohne Hoffnung

Der Verlust des eigenen Wohnraums stellt für jeden Menschen ein gravierendes Ereignis dar. In den meisten Fällen ist er das letzte Glied einer Kette von krisenauslösenden Ereignissen wie Arbeitsplatzverlust, Überschuldung, Trennung vom Partner, Verlust eines nahestehenden Menschen, Unfall, Krankheit oder ähnliche Schicksalsschläge. Mit der Wohnungslosigkeit wächst die Gefahr, dass Menschen den Kontakt zur Normalität verlieren und ins Abseits rutschen. Sie verstärkt bereits vorhandene persönliche Beeinträchtigungen und soziale Problemlagen ebenso, wie sie neue tief greifende Probleme erzeugt. Die Wohnungslosenhilfe des SKM Köln orientiert sich am Hilfe- und Unterstützungsbedarf des Einzelnen. Sie zielt auf die Vermeidung einer Verschlechterung und eine Überwindung der schwierigen Lebenslage sowie eine Reintegration in ein normales Leben. Die Hilfen des SKM Köln für Wohnungslose sind in einem umfassenden Verbund zusammengeführt.

Ein sonniger Nachmittag in der Kontaktstelle für Wohnungslose am Kölner Hauptbahnhof: Rund ein Dutzend Männer und einige Frauen haben sich in dem freundlich eingerichteten Raum an den hübsch gedeckten Tischen eingefunden, um hier Kaffee zu trinken oder in Kontakt zu kommen: mit den Sozialarbeitern, dem Arzt vom mobilen medizinischen Dienst des Gesundheitsamtes oder mit anderen Betroffenen. An einem Tisch in der Ecke haben sich vier Männer zueinandergesellt, wie so oft: Stefan (44), zuletzt im Aktiengeschäft tätig, verlor erst den Arbeitsplatz und dann die Wohnung. Frank (51), war schon einmal auf der Straße und ist es seit November 2011 und dem

Verlust seines langjährigen Jobs wieder. Erwin (50), verlor den Job, verprügelte seinen Chef und landete dafür ein halbes Jahr im Knast. Seither ist er unterwegs. Der gelernte Schreiner aus der Eifel reiste durch Frankreich, Belgien und die Schweiz, jobbte auf dem Bau und hielt sich mit Schnorren über Wasser. Von Köln aus will er weiter, irgendwann im Frühjahr. Christian (44), der „Bazi“, wie die anderen den Franken nennen, jobbte sich bisher durchs Leben. Zuletzt war er lange in Amsterdam. So richtig zu Hause ist der bekennende Bayer mit dem kuriosen niederländischen Akzent trotzdem nirgends.

6 Einblicke in die Fachbereiche



Wohngruppe: Kommunikation und sinnvolle Freizeitgestaltung gehören zum Konzept.



Beschäftigungshilfe: Handwerk und Möbelhalle

Auf den ersten Blick wirkt keiner der vier so, wie man Wohnungslose sonst kennt. Sie sind sauber und normal gekleidet, unterhalten sich wie andere auch: über Fußball, das Wetter, die Situation des Einzelnen. Nur Erwin mit dem Lederhut wirkt ein bisschen freakig. Und das wohl ganz bewusst. Manchmal lächelt er schelmisch durch den langen, roten Bart. Ein Mitarbeiter bringt Kuchen für alle. Der Umgang miteinander ist humorvoll und freundlich. Was treibt die Männer, was hält sie zusammen, vier so unterschiedliche Typen? Frank: „Wir essen zusammen, wir sprechen die gleiche Sprache, wir sind in der gleichen Situation. Man vertraut sich.“ Und das ist keineswegs gewöhnlich für Menschen, die auf der Straße leben. Keinen privaten Raum zu haben, keinen Schrank, wo man etwas verschließen kann, den Unbilden des Wetters und denen der Gesellschaft ausgeliefert zu sein – keine leichte Sache. Deshalb kommen sie gern hierher in die Kontaktstelle. „Es ist warm und gemütlich, das Essen ist gut, und man trifft die ‚normalsten Menschen‘, die es in Köln gibt“, schmunzelt Christian.

Wir bieten den Besuchern hier ein „Wohnzimmer“ und die Angebote, die für Menschen mit Wohnung selbstverständlich sind: Essen, Dusche, Telefon, Internetzugang, Waschmaschine und Postadresse. Die Leute können hier auch mal den Kopf auf den Tisch legen und schlafen. Ralf Promper, Leiter der Kontaktstelle am Bahnhof

Basis der Kontakt- und Beratungsstelle – wie auch die Einrichtung „Rochus“ in Ehrenfeld Teil des Wohnungslosenhilfe-Verbundes des SKM Köln – ist erst einmal eine sichere Anlaufstelle, ein Schutzraum für Menschen in Not. Hier erhalten sie Beratung, die nötige Grundversorgung wie Essen, Kleidung, Hygiene, ärztliche Betreuung, Orientierungshilfe und Unterstützung für die Bewältigung der individuellen Problemlagen. Damit das funktioniert, gibt es klare Regeln: Gewalt oder Androhung derselben, Alkohol, Drogen oder Geschäfte in der Einrichtung werden nicht toleriert. Im Gegenzug leistet die Möglichkeit des voraussetzungslosen Aufenthalts einen wichtigen Beitrag zur Tagesstrukturierung. Ralf Promper: „Die Hilfeangebote in Köln sind so vernetzt, dass tagsüber immer eine Kontaktstelle geöffnet hat. Das Schlimmste für die Menschen ist Langeweile. Viele Wohnungslose ertragen diese Situation nur mit Alkohol oder Drogen.“

Die vier schätzen das Angebot. Erwin: „Wer auf der Straße verhungert, ist selbst schuld. Hilfemöglichkeiten gibt es hier und überhaupt in Köln genug.“ Und keiner muss dreckig herumlaufen. „Hier im SKM kann jeder was für sich tun“, ergänzt Frank. Etwas, was allen wichtig ist. Denn zumindest Stefan und Frank wollen so schnell wie möglich wieder zurück in ein Leben mit Wohnung und Job. Erwin und Christian nehmen es so, wie es kommt, solange es möglich ist: jobben, unterwegs sein, „das eigene Ding tun können.“ Was aber, wenn es irgendwann mal reicht? Und es trotzdem keinen Weg zurück gibt, in ein normales Leben?

Szenenwechsel. Ein Blick in die Wohngruppe für wohnungslose Männer des SKM Köln am Niehler Damm. 28 Männer zwischen 45 und 77 Jahren haben hier, nach teils jahrelanger Odyssee auf der Straße und ohne soziales Umfeld, ein Zuhause gefunden. Einige wohnen schon seit über 20 Jahren hier. Die Menschen hier sind so verschieden wie ihre Lebensläufe. Ihnen ist aber vor allem eins gemeinsam: Sie können ihre besonderen,

6 Einblicke in die Fachbereiche

teils mit großen sozialen Schwierigkeiten verbundenen Lebensverhältnisse nicht aus eigener Kraft bewältigen. Hier im Haus finden sie Raum und eigene vier Wände, die sie selbst gestalten können. Damit soll ein Stück Heimat geschaffen und ein sozialer Zusammenhang im Rahmen einer Hausgemeinschaft ermöglicht werden. Das und eine sinnvolle Freizeitgestaltung, Beschäftigung (zum Beispiel in der Wäscherei, im Gartenprojekt oder in der Beschäftigungshilfe „De Flo“), kurz eine Tagesstruktur, sollen dazu beitragen, den Betroffenen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, was im Einzelfall eine Begleitung bis zum Lebensende bedeutet.

Einige Männer haben sich im Eingangsbereich zusammengefunden. Ein Mitbewohner hat sich über einen „Nachbarn“ beschwert, der unter Alkoholeinfluss in der Nacht gelärmt hat. Die Männer haben Fragen an Einrichtungsleiterin Beate Ramler. Wie wird es mit ihm weitergehen? „Unser Konzept ist in dieser Hinsicht vielleicht ungewöhnlich. Bei uns herrscht kein striktes Alkoholverbot. Das war und ist Teil der Lebenswelt unserer Bewohner. Unser Anliegen ist, dass jeder so willkommen ist, wie er ist. Und dann schauen wir gemeinsam, was möglich ist. Wir behalten dabei den Konsum im Auge und ermöglichen Unterstützung bei einem Leben ohne Alkohol.“

Was kann man in einem Menschen wecken, damit er das Leben wieder schön und einen Sinn darin findet, jenseits von Vereinsamung und Alkoholkonsum? Beate Ramler, Leiterin Wohnhilfe

Seit Bestehen der Wohngruppe hat sich ihr Konzept wesentlich weiterentwickelt. Ursprünglich war das Haus eine Art „sichere Platte“. Die Grundidee: Es sollte keiner auf der Straße leben müssen. Beate Ramler: „Der Gedanke schien unerträglich, zu wissen: Da stirbt einer auf der Straße.“ Daher wurde ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen entwickelt, die ohne Hilfe mit eigenem Wohnraum nicht zurechtkommen. Jeder Mensch brauche ein Zuhause mit vier Wänden, soziale Kontakte, Hobbys, Gemeinschaft, ein funktionierendes Nachbarschaftssystem, Teilhabe an Kultur, ist Ramler überzeugt. Einfach Freude am Leben. Daher habe hier jeder ein Zimmer für sich allein, einen Schlüssel für Zimmer und Haus. Jeder könne kommen und gehen, wann er möchte. Die Voraussetzung: Man müsse sich selbst versorgen können. Die Mitarbeiter unterstützen im Einzelfall. Und es funktioniert: Was jeder Bewohner selbst geputzt hat, bringt er nicht mehr so schnell durcheinander.

Beate Ramler strahlt, wie meist, wenn sie erzählt, wie sich die Gemeinschaft hier mit den Jahren verändert hat. „Früher war das wie ein Bienenstock, ein System ohne Regeln.“ Heute gestalten die Bewohner die Regeln mit. Irgendwann war ihnen klar: Wenn sie Besuch wollen, müssen die Bierdosen vom Tisch. Es entwickelte sich ein Verständnis dafür, wie sie auf andere wirken. Die SKM-Mitarbeiter dienen als Spiegel. Der Kontakt ist offen, wertschätzend und konstruktiv. „Es macht Spaß, Fähigkeiten entdecken zu können, zu merken, dass die Leute sich verändern, dass man ganz viel zurückbekommt durch Vertrauen, gemeinsames Lachen, durch die Bereitschaft, mit anzupacken.“

Jeder der Bewohner am Niehler Damm ist so Teil einer Gemeinschaft, die man auch aktiv miteinander teilt: beim Kochen, beim Spielen, beim Klönen – und beim Putzen. Dieter (70): „Hier passiert was Gutes für uns. Es gilt: Hilfst du mir, helf ich dir. Und anders als auf der Straße ist es heute freiwillig.“ Daher werden auch die personalfreien Zeiten verantwortungsbewusst selbst gestaltet. Aber auch hier gibt es klare Regeln: Wer schlägt, fliegt raus. Und wer permanent stört, egal ob die Mitbewohner oder die Nachbarn im Ort, muss das Haus ebenfalls verlassen. Mindestens ebenso wichtig sei, so Beate Ramler, das Vertrauen in die Menschen – und ihr funktionierendes Mitarbeiterteam, das an einem Strang ziehe.

Früher war das viel schlimmer. Da gab es oft Ärger und Bedrohung – auch von außen.

Heinrich (54), seit rund zehn Jahren im Haus

Mit Gerd, dem nächtlichen Störer, hat Beate Ramler ein Agreement getroffen. Er hat die Wahl: Wenn er in dem Maß weitertrinkt, dann ist die Wohngruppe für ihn zu Ende. Die Alternative: Er geht in Therapie und erhält damit seinen Platz. Die Männer sind beruhigt: Gerd hat sich für die Therapie entschieden. In zwei Wochen geht es los. Und das mit einem guten Gefühl. Er weiß, dass sein Platz hier sicher ist.

Öffentliche Sparmaßnahmen: „De Flo“ in Not

Neben den beiden Kontaktstellen und den neun Wohngruppen mit insgesamt 58 Plätzen im Kölner Stadtgebiet ist auch die Beschäftigungshilfe „De Flo“ in Köln-Nippes mit derzeit 54 Plätzen in verschiedenen Handwerksbereichen ein wichtiger Bestandteil des Hilfeverbundes für Wohnungslose im SKM Köln. Übergreifendes Ziel ist es, Menschen mit großen Vermittlungshemmnissen wieder an die Arbeit heranzuführen, indem sie zu kontinuierlicher

6 Einblicke in die Fachbereiche

Arbeitsleistung angeregt werden, ihr Verhalten am Arbeitsplatz unter Anleitung praktisch einüben können – und so zumindest die Grundqualifikationen wie Pünktlichkeit, Ausdauer und Zuverlässigkeit wieder erwerben. Betroffene sollen dadurch die Bereitschaft und Fähigkeiten entwickeln, den Lebensunterhalt künftig wieder aus eigener Anstrengung und durch selbst erzielte Einkünfte zu sichern. „Wir möchten die Menschen motivieren, aktivieren und sie persönlich begleiten“, erklärt Rainer Best, Leiter des Wohnungslosenhilfe-Verbundes im SKM Köln. Langfristiges Ziel des Hilfeangebotes sei die Überwindung der sozialen Schwierigkeiten und, wenn möglich, die Rückkehr in den Arbeitsmarkt.

2011 geriet das Projekt in dauerhafte Existenznöte: Grund ist die sogenannte Instrumentenreform der öffentlich geförderten Beschäftigung, die, 2011 eingeleitet, zum 1. April 2012 wirksam wurde. Demnach sollen leicht vermittelbare Arbeitssuchende stärker gefördert werden. Folglich sind Sparmaßnahmen in Milliardenhöhe vorgesehen, die gesetzlichen Vorschriften für Ein-Euro-Jobs werden zusätzlich verschärft. So wird die Maßnahme zum einen seltener bewilligt. Zum anderen müssen Anbieter künftig gewährleisten, dass die Arbeitsgelegenheit nicht nur von „öffentlichem Interesse“ und „zusätzlich“ ist, sondern auch „wettbewerbsneutral“.

Die schärferen Gesetze verunsichern nicht nur die Träger, sondern auch die Menschen in den Projekten. Menschen wie Wolfgang Hagelstange. Er hatte es bei Hertie bis zum Abteilungsleiter gebracht, verlor durch den Verkauf des Unternehmens seinen Job. Wolfgang Hagelstange, noch guten Mutes, versuchte es selbstständig, als Autovermieter. Das Unternehmen misslang. Doch er ließ sich nicht unterkriegen. Er fand einen Job als Kellner. Das Lokal musste schließen. Er bewarb sich, endlos. Schließlich kratzte er seine gesamte Barschaft zusammen und machte einen Kiosk auf. Dieser Versuch scheiterte, als der Supermarkt nebenan die Geschäftszeiten erweiterte. Nun war Wolfgang Hagelstange nicht nur mittel- und wohnungs-, sondern vor allem fast mutlos. Hilfe fand er beim SKM und eine Beschäftigung bei „De Flo“ – als Ein-Euro-Jobber. Der große, kräftige Mann verdingt sich als Helfer bei Transporten, Umzügen und Wohnungsaufösungen. Eine Aufgabe, die mehr bietet als nur Beschäftigung: Anerkennung, soziale Kontakte, eine feste Tagesstruktur. „Manchmal winken mir die Leute, Nachbarn oder Kunden von ‚De Flo‘ zu, wenn ich aus der U-Bahn komme und zur Arbeit gehe. Man kennt sich eben“, lacht der 43-Jährige. Dann wird deutlich, dass es hier um viel mehr geht.

Werner Just, Fachbereichsleiter Beratung und Hilfe im SKM Köln: „Mit der Reform der arbeitsmarktpolitischen Instrumente sollen die Kürzungen des Bundes bei der Bundesagentur für Arbeit praktisch umgesetzt werden. Betroffen sind langzeitarbeitslose Menschen, die wegen ihrer geringen beruflichen Qualifikation, ihrer persönlichen und sozialen Probleme besondere Schwierigkeiten haben, einen regulären Arbeitsplatz zu finden. Künftig werden noch weniger dieser Menschen die Möglichkeit haben, im Rahmen von öffentlich geförderter Beschäftigung eine sinnvolle Tätigkeit auszuüben. Sie werden abgekoppelt, ausgegrenzt, von Teilhabeperspektiven ausgeschlossen sich selbst überlassen.“ Bereits im September 2011 schlug man daher, wie andere Wohlfahrtsverbände in Deutschland auch, in Köln gemeinsam Alarm. In der Radstation am Hauptbahnhof, einem Projekt für Beschäftigungsentwicklung und -förderung des Schweltermverbandes IN VIA, zeigte man zusammen mit dem Caritas-Ortsverband Flagge gegen den Sozialabbau. Auch Wolfgang Hagelstange und seine Kollegen waren dabei. Denn ohne „De Flo“ wären sie längst sozial ausgegrenzt.

Seit Ende 2011 wurden zahlreiche Gespräche geführt, Schreiben verfasst, Ideen entwickelt, Möglichkeiten ausgelotet. „De Flo darf nicht sterben“ lautet die Parole. Denn es hängt viel mehr daran, als die 54 Plätze in der Beschäftigungshilfe und die der Mitarbeiter. Für Werner Just ist damit auch ein Stück sozialer Frieden verbunden. Wenn Langzeitarbeitslose nichts machen dürfen, was „normale“ Arbeitskräfte erledigen könnten – so definiert sich „wettbewerbsneutral“ – dann erscheinen auch die Bemühungen der Wohnungslosen sinnlos und weitab der Realität. Dann scheitert letztlich auch die Reintegration. Die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten für das Beschäftigungshilfeprojekt geht weiter. Stefan hat inzwischen wieder einen Job. Und Wolfgang Hagelstange bekam eine unbefristete Stelle im hauswirtschaftlichen Bereich in der Kontaktstelle für Wohnungslose des SKM Köln am Bahnhof. Seine Devise: „Man darf verlieren, aber niemals aufgeben.“ (ap)



Angekommen: Wolfgang Hagelstange im neuen Job

6 Einblicke in die Fachbereiche

6.3 Sucht- und AIDS-Hilfe



Endstation Sehnsucht: ein ganz normales Leben

Am Ende steht ein neuer Anfang

Der Verbund Behandlung und Reintegration innerhalb der Sucht- und AIDS-Hilfe macht Abhängigen differenzierte Unterstützungsangebote

Eine ruhige Seitenstraße im Zentrum von Köln-Mülheim, beschaulich und sauber. Seit knapp zwei Monaten wohnt Mehmet hier. Mit drei anderen teilt sich der 40-Jährige eine Wohngemeinschaft im Betreuten Wohnen (BeWo). Stolz führt er durch die gemeinsamen Räume, Küche und Wohnzimmer. Alles wirkt sehr aufgeräumt, fast stylish: die große Eckcouch, die Grafik darüber, die Palme vor dem Fenster mit Blick in den Garten. Sein eigenes Zimmer kann Mehments türkische Wurzeln nicht verleugnen: Es ist farbenfroh und mit vielen Kleinigkeiten eingerichtet. Für Mehmet scheint alles in geordneten Bahnen: Leben, Wohnen, Arbeiten – alles läuft gut. Doch der Weg bis zu dieser vorerst letzten Station aus der Sucht in ein cleanes Leben war lang und beschwerlich.

Mehmet ist ein Kind des Bürgerkriegs, der in den 1970er- und 1980er-Jahren in der Türkei tobte. Gewalt, Ängste und Unruhe haben sein Leben geprägt. Die Schule besuchte er nur sporadisch. Seinen inhaftierten Vater lernte er erst kennen, als er sieben war. 1981 emigrierte die Familie nach Deutschland. Hier fühlte sich der Junge unbeschützt und ausgeliefert. Früh geriet er mit dem Gesetz in Konflikt und landete im Jugendknast. Jahre später, in die Türkei abgeschoben, baute er sich mit einem Textilladen eine Existenz auf. Er war wer, konnte sich Dinge leisten und Wünsche erfüllen. Es folgte eine Zeit als Berufssoldat. 2001 kehrte er mit seiner deutschen Frau nach Deutschland zurück. Er wollte auch hier mit einem Geschäft Fuß fassen. Doch die Rahmenbedingungen waren völlig andere. Alles ging schief, er fühlte sich weder den Türken noch den Deutschen zugehörig, minderwertig, ausgegrenzt.

Dann kam er das erste Mal mit Heroin in Kontakt. Er wurde abhängig. Die Beziehung ging in die Brüche, er wurde obdachlos, kam bei wechselnden Bekannten aus der Szene unter. Die Droge sollte das ersetzen,

Die Fachambulanzen in Porz und der Innenstadt, die Fachklinik Tauwetter und das Reha-Zentrum in Lindenthal wurden 2011 zu einem Behandlungsverbund Behandlung und Reintegration innerhalb der Sucht- und AIDS-Hilfe des SKM Köln zusammengefasst. Der Behandlungsverbund bietet Menschen, die von legalen Suchtmitteln wie Alkohol und Medikamenten abhängig sind, vor allem aber Menschen mit komplexen Problemlagen Hilfe und Unterstützung an. Komplexe Problemlagen entstehen häufig, wenn Menschen von illegalen Drogen wie Cannabinoiden, Amphetaminen, Kokain oder Opioiden abhängig sind. Wo die substanzbezogenen Störungen mit Essstörungen oder einer Spielsucht einhergehen, wird das Behandlungsspektrum um diese Aspekte ergänzt. Die Bezugspersonen und Angehörigen werden in den Behandlungs- und Reintegrationsprozess einbezogen.

Behandlung und Reintegration zielen auf eine Förderung der Selbstbestimmung und auf gesellschaftliche Teilhabe, auf die Wiedergewinnung einer selbstständigen Lebensführung, die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit sowie die Minderung und Verhinderung von Pflegebedürftigkeit ab. Die umfassende Behandlung fördert die Einsicht in die Entstehung und Folgen der Suchterkrankung, hilft, belastende Erlebnisse und Erfahrungen zu verarbeiten und neue Ziele anzustreben. Körperliche, psychische oder soziale Vor-, Begleit- und Folgeerkrankungen werden mit behandelt.

6 Einblicke in die Fachbereiche

Intensität, Zeit und Umfang der Behandlung orientieren sich an der Situation des Einzelnen. Immer gilt es, Maßnahmen frühzeitig einzuleiten, um noch vorhandene berufliche und soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten und äußere Unterstützung zu bewahren. Prinzipiell gilt: ambulant vor stationär. Therapie zielt auf „Hilfe zur Selbsthilfe“, manchmal reichen kleine, milde und kurze Maßnahmen, nicht selten sind jedoch umfassende und zeitaufwendige Maßnahmen zur Heilung notwendig.

Weitere Infos:

<http://www.sucht-therapie-koeln.de>



Vertraute Betreuerin: Andrea Scheiblich



Fachklinik Tauwetter: Gemeinschaft gibt Selbstvertrauen

was ihm fehlte: Liebe, Wärme, Gesellschaft. Mehmet erinnert sich: „Ich war die Droge, nicht mehr ich. Die Folgen: Kontaktabbruch, soziale Ausgrenzung, Kriminalität. Beruflich ging nichts mehr. Es gab nur noch ein Ziel: Den Tag überstehen. Irgendwie.“

Im Januar 2008 kam Mehmet über die Kontaktstelle am Bahnhof in das Hilfesystem des SKM Köln. Sozialarbeiterin Andrea Scheiblich übernahm seine Betreuung und brachte ihn bei MEREAM, der Substitutionsambulanz des SKM Köln, unter. Es folgte eine Therapievorbereitung, die Mehmet aktiv mitgestaltete und die daher rasch und intensiv durchgeführt werden konnte. Auf die Entgiftung folgten sechs Monate Aufenthalt in der Fachklinik Tauwetter des SKM Köln. Es war die erste Therapie für Mehmet. Er war sehr aufgeregt, doch die Eingewöhnung fiel im aufgrund der guten Vorbereitung leicht.

Werner Breitung, Bezugstherapeut: „In Tauwetter fand Mehmet eine klare Struktur, Menschen denen er vertrauen konnte, und die Möglichkeit, in Einzel- und Gruppentherapie seine Lebensgeschichte zu bearbeiten. Mehmet blühte in der Zeit in Tauwetter sichtlich auf, er konnte sich einbringen, Verantwortung für sich und in der Gemeinschaft übernehmen und wurde von allen geschätzt. Dinge, die in der Zeit zuvor verloren gegangen waren.“

Die anschließende Aufnahme in die Adaption im Reha-Zentrum in der Franzstraße in Köln-Lindenthal sollte ihm eine dauerhafte Abstinenz und eine Rückkehr und eigenständige aktive Teilnahme am normalen Leben ermöglichen. Doch Mehmet wurde rückfällig. Er hatte erwartet, dass alles so weiter gehen würde wie im geschützten Rahmen in Tauwetter. Er fühlte sich jedoch überfordert und hilflos, nahm alte Kontakte auf, wurde rückfällig und rutschte wieder in die Szene ab. Er suchte die vertraute Sozialarbeiterin auf, die ihn auffing und durch das Hilfesystem begleitete. Mehmet litt sehr unter seinem Rückfall. Er machte sich große Vorwürfe; sein Selbstvertrauen sank zunehmend.

Es folgte eine erneute Therapievorbereitung, in der Mehmet sich sehr ausführlich mit seinem Rückfall und seinem Scheitern auseinandersetzte. Er entschied sich zu einer erneuten Therapie in Tauwetter. Die folgenden Stationen waren Mehmet bekannt: Notschlafstelle, MEREAM, Entgiftung. Vier Monate dauerte die erneute Runde. Ende 2010 war er wieder in Tauwetter angelangt. Diesmal lief alles gut. Mehmet: „Der Rückfall machte mir klar, dass ich nie wieder so tief fallen wollte. Es gab nur einen Weg: den Schritt nach vorne.“ Das hieß für ihn, sich aktiv mit vielen traumatischen Ereignissen auseinandersetzen zu müssen.

Fast alle Suchtkranken benötigen mehrere Anläufe bis sie so weit sind, abstinent zu leben und ihre Zukunft neu und nachhaltig gestalten zu können. Der Verbund ermöglicht in jeder Phase einer Rückfälligkeit individuelle Unterstützungsmöglichkeiten.

Fritz Papenbrock, Fachbereichsleiter Sucht- und AIDS-Hilfe

2011 wechselte er wieder ins Reha-Zentrum. „Mir war inzwischen klar, dass ich keinem anderen die Schuld für meine Schwierigkeiten geben kann. Ich selbst bin für mein Leben verantwortlich“, erklärt Mehmet im Rückblick. In der Franzstraße fühlte er sich diesmal zu Hause, fand

6 Einblicke in die Fachbereiche

ein Praktikum in einem Fliesenlegerbetrieb (wo er inzwischen auch eine Umschulung macht), Vertrauen zu sich, Kontakt zu den Mitpatienten und gestaltete aktiv seine Freizeit.

Hans Humml, Leiter des Reha-Zentrums: „Bei uns findet eine Nachreifung statt. In dieser Zeit besteht die Möglichkeit, Erlerntes unter Reflexion umzusetzen, Fehler zu korrigieren, neue Verhaltensweisen zu lernen. Wichtig ist auch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, in der man sich weiterentwickeln darf und kann. Außerdem ist für die Klienten der cleane und abstinente Rahmen sehr wichtig. Die Menschen bekommen hier eine Idee davon, was cleanes Leben heißen kann: Cleanes Leben wird immer positiver besetzt. Es heißt nicht mehr nur Verzicht auf die Droge, sondern hier geht es um das Weichenstellen für die Zukunft.“

Im Reha-Zentrum lernt Mehmet Peter kennen. Ein Auslöser von Peters Drogenkarriere ist nicht zuletzt der Dauerkonflikt mit seinem Vater. „Begonnen hat alles mit dem Kiffen, als ich 15 war. Danach bin ich in die Techno-Szene gerutscht und habe chemische Drogen genommen“, erzählt Peter. „Meine Arbeit hat gelitten, teils durch extreme Stimmungsschwankungen, aber auch durch Verschlafen und verminderte Leistungsfähigkeit. Ich hatte schon immer mit Depressionen zu kämpfen. Die wurden durch die Drogen noch verstärkt.“ Sein Konsum diente Peter in erster Linie dazu, seine Emotionen und Gedanken zu betäuben: „Ich war einerseits froh, wenn der Kopf ausgeschaltet war, andererseits betrübt über meine innere Leere. Starke Stresssituationen musste ich immer mit Drogen beantworten. Das alles steigerte sich so weit, dass ich froh war, wenn ich nix mehr von mir und der Welt mitbekam. Viele Erinnerungen an meine Kindheit konnte ich damit zum Schweigen bringen.“

2011 entschied sich Peter, eine Langzeittherapie anzutreten und kam ebenfalls in die Franzstraße. Hier fand er Raum, seine gewonnene Abstinenz Schritt für Schritt in einem sich langsam erweiterten Regelrah-

men zu erproben und zu festigen. Roland Kuom, Bezugstherapeut: „Die Adaption ist vom Regelrahmen offener als die stationäre Therapie, aus der Peter kam. Hier konnte er sich in Einzelgesprächen und mit den Erfolgen bei der Praktikumsstelle und in der aktiven Freizeitgestaltung weiterentwickeln. Für ihn war es von Anfang an wichtig, seine Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Die Zielplanung, die er in der Adaption begonnen hat, kann er im Betreuten Wohnen weiter umsetzen.“

Vor allem die Gemeinschaft in der Therapie half Peter, besser mit seinen Depressionen zurechtzukommen. Peter weiß, dass er noch ein Stück Weg vor sich hat, um seine Emotionen in jeder Situation im Griff zu haben, seine Ängste zu beherrschen und ein positives Gefühl über den Moment hinaus zu bewahren. Dafür will er die Hilfe eines Psychologen in Anspruch nehmen. Inzwischen fand er auch wieder eine Festanstellung in seinem erlernten Beruf als Schlosser im Maschinenbau. Seine Zukunftsperspektive beschreibt er so: „Ich habe das Ziel, Kontinuität in mein Berufsleben zu kriegen und mir somit eine Existenz aufzubauen, die Bestand hat. Ich habe angefangen, mich in einem neuen, cleanen Umfeld zu bewegen und meine alten Kontakte inzwischen recht weit hinter mir gelassen. Ich habe wieder ein Verhältnis zu meiner Familie aufgebaut und eine gute Festanstellung. Ich habe begonnen meine Schulden zu regeln. Alles in allem habe ich Perspektive gewonnen.“

Mit welcher Kraft soll man das allein bewerkstelligen? Ohne die Leute vom SKM hätte ich das nie geschafft. Mehmet

Auch Mehmet hat wieder eine Perspektive: „Mein größtes Ziel ist es, eine Familie zu gründen. Meine Lehre als Fliesenleger werde ich 2013 abschließen.“ Auch der Kontakt zu seiner Familie sei viel besser geworden. Er telefoniere regelmäßig mit Eltern und Geschwistern. Mehmet erfährt in seiner Wohngruppe, am Arbeitsplatz und in der Schule viel Anerkennung. In der Wohngruppe findet er immer Ansprechpartner,

Reha-Zentrum Lindenthal: soziale und berufliche Wiedereingliederung



6 Einblicke in die Fachbereiche

die ihn in Krisenzeiten unterstützen. Auch die Selbsthilfegruppe ist für ihn sehr wichtig geworden. Das alles motiviert ihn, weiterzumachen. Er weiß, dass es lange dauern wird, das Bürgerkriegstrauma zu bearbeiten. „Aber ich werde sehr gut von meinem Bezugstherapeuten und den SKM-Mitarbeitern begleitet. Ich weiß, dass ich das mit ihrer Hilfe schaffen werde, und wenn die Zeit gekommen ist, werde ich sicher mit beiden Füßen fest im Leben stehen.“ Auf Wunsch besteht die Möglichkeit der Weiterbetreu-

ung, wenn Mehmet später eine eigene Wohnung bezieht. Das Betreute Wohnen ist ein sehr individuelles Angebot: Mehmet erhält Hilfe, solange er sie braucht.

Mehmet und Peter haben viele ihrer Wünsche und Ziele verwirklichen können. Vor allem haben sie wieder Selbstvertrauen, Zuversicht und Lebensfreude gewonnen. Sie sind auf einem guten Weg und können stolz sein auf sich und das Erreichte. (ap)

Die **Fachklinik Tauwetter** bietet unter anderem:

- Die stationäre Entwöhnungsbehandlung mit einer Dauer von bis zu sechs Monaten fördert die Konzentration auf die eigene Person, das Überdenken des individuellen Krankheitsgeschehens, der momentanen Lebenssituation sowie der Lebens- und Krankheitsgeschichte. Sie zielt auf eine nachhaltige Neuausrichtung des Lebens in den kommenden Jahren.
- Die ganztägig ambulante Entwöhnungsbehandlung mit einer Dauer von bis zu sechs Monaten

fördert eine intensive Auseinandersetzung in einem strukturierten Therapiealltag. Das Leben am Abend und an den Wochenenden erleichtert die unmittelbare Umsetzung gewonnener Erkenntnisse und angestrebter neuer Verhaltensweisen in die alltägliche Realität.

Kontakt

Fachklinik Tauwetter
Siefenfeldchen 162 · 53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon: 02222 93 24-0 · tauwetter@skm-koeln.de

Das **Reha-Zentrum Lindenthal** unterstützt die autonome Lebensgestaltung und die Integration ins Erwerbsleben. Es arbeitet eng mit Kooperationsbetrieben und dem Jobcenter zusammen. Patienten, die nach Beendigung der Adaption noch nicht in eine eigene Wohnung ziehen wollen, können sich für ein Betreutes Wohnen bewerben.

Das Reha-Zentrum Lindenthal bietet unter anderem:

- Stationäre Adaption (mit Wohnen im Reha-Zentrum): zielt auf soziale und berufliche Neuorientierung in Köln. Berufsfördernde Maßnahmen (Praktika, Umschulungen, Weiterbildungen) unterstützen die Wiedereingliederung. Stabilisiert wird dies durch Freizeitangebote, Betreutes Wohnen und die Selbsthilfe.

- Ganztägig ambulante Adaption (mit Wohnen im eigenen Wohnraum): unterstützt die berufliche Neuorientierung. Verhindert wird die Entfremdung von wieder gefestigten sozialen Bezügen, erleichtert wird der Transfer angestrebter Veränderungen.
- Betreutes Wohnen bis zu zwei Jahren dient der Bewältigung der vielfältigen Anforderungen des Lebensalltags sowie der gesellschaftlichen Integration.
- Selbsthilfe fördert den Prozess der Verselbstständigung, beugt Vereinsamung vor und trägt zur Lebensfreude durch gemeinsame Aktivitäten bei.

Kontakt

Reha-Zentrum Lindenthal
Franzstraße 8-10 · 50931 Köln
Telefon: 0221 9 40 65-0 · reha-zentrum@skm-koeln.de

7 Aus den Einrichtungen



Spaß in neugestalteten Räumen: Kids in der OT St. John

Ein neues Gesicht für die OT St. John

Seit dem 1. Januar 2011 ist die Offene Tür (OT) St. John in Köln-Stammheim neues Mitglied im Verbund der sechs OTs des SKM Köln. Die Kinder- und Jugendeinrichtung liegt im Kölner Stadtteil Stammheim mitten in einer GAG-Siedlung (Sozialer Wohnungsbau) direkt neben der Kirche und der katholischen Kindertagesstätte St. Johannes. Die hier lebenden Familien haben zu einem großen Teil einen russischen und türkischen Migrationshintergrund. In direkter Nachbarschaft zur GAG-Siedlung befindet sich auch ein Hochhaus, in dem vorwiegend Roma-Familien leben. Der soziale Sprengstoff des Stadtviertels ist entsprechend hoch. 37 Jahre befand sich die Offene Tür in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Mariä Geburt. Doch wie in vielen kleineren, eigenständigen Einrichtungen reichen die Ressourcen für Betreuung und Infrastruktur nicht aus, sodass man sich zunehmend größeren Verbänden anschließt. Der Wechsel stand auch an, da die Kirchengemeinde St. Mariä Geburt der Großpfarre St. Hubertus, Pius, St. Maria-Geburt, St. Johannes und Bruder-Klaus mit dem Namen „Christen am Rhein“ angegliedert wurde.

Die OT St. John mit dem langjährigen Leiter Hajo Bauer und seinen Mitarbeitern initiierte den Wechsel zum SKM Köln, da man schon lange in Projekten und der AGOT (Arbeitsgemeinschaft der Offenen Türen) gut zusammenwirkte. Der bisherige Träger war hocheifrig, einem katholischen Träger „seine“ OT zu übergeben, denn die Einrichtung ist Teil der Gemeinde und wird so auch wahrgenommen. Das Haus, nach mehr als 30 Jahren ohne wesentliche Erneuerung in die Jahre gekommen, genügte nicht mehr dem Angebot einer heutigen Offenen Tür, die als attraktiver Treffpunkt für die Menschen im Viertel als Identifikationsort dienen soll. Es gab also einiges zu tun.

Bei der Planung der Neugestaltung wurden die Einrichtungsbesucher aktiv mit eingebunden. Sie waren eingeladen, ihre Ideen bei der Gestaltung der OT einzubringen und bei den Renovierungsarbeiten mitzuhelfen. Dies führte zu einer höheren Identifikation und verhindert langfristig eventuelle destruktive Verhaltensweisen gegenüber dem Zentrum. Inzwischen wurde schon tatkräftig gewerkelt, und das ehemals dunkle Foyer wurde mit professioneller Unterstützung von Architekt Ulrich Wiegmann und mit einem neuen Licht- und Farbkonzept und neuen Möbeln in das Café „zeiTraum“ umgewandelt. Empfehlenswert: Helmut Phlebsen bereitet einen fabelhaften Latte macchiato zu. Außerdem wurde der Hausaufgabenraum umgestaltet und neu möbliert.

Es gibt noch viel zu tun, und manche Veränderung steht an: Hajo Bauer, der von Anfang an dabei war und sich vor allem um den interkulturellen Dialog und rund um die „Stammheimer Kulturtag“ verdient gemacht hat, wird Mitte 2012 in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Die Leitung wird dann Jennifer Klein übernehmen, die bisher in der OT Vita in Braunsfeld als Sozialarbeiterin tätig war und sich schon in der Organisation von „Beats vom Hof und Rhein“ bewährt hat. (ap)

Kontakt

Offene Tür (OT) St. John
Ricarda-Huch-Straße 59
51061 Köln
Telefon 0221 64 12 71
ot-st.john@skm-koeln.de



Lädt zur Begegnung auf Augenhöhe ein: die gute Stube von „Rochus“

Neu im Verbund: Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose „Rochus“ wechselte vom Caritasverband zum SKM Köln

Vor 14 Jahren eröffnete der Caritasverband Köln die Kontakt- und Beratungsstelle „Rochus“ für Wohnungslose. Zu der Einrichtung gehört auch eine Kleiderkammer, in der gebrauchte, aber gut erhaltene Kleidungsstücke angeboten werden.

Am 1. Juli 2011 übergab der Kölner Caritas-Vorstand Peter Krücker „Rochus“ an den SKM Köln – mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Es ist eine vernünftige, hochgradig erwachsene Entscheidung, unser Baby abzugeben“, erklärte er bei einer Feierstunde, zu der zahlreiche Gäste, Klienten, Partner und Mitarbeiter, erschienen waren. Nun ist die Einrichtung neues und willkommenes Mitglied im Wohnungslosenhilfeverbund des SKM Köln. „Für die Klienten werden die Zugänge zu weiterführenden Hilfen, wie Unterbringung in einer Wohngruppe oder Beschäftigung, dadurch weiter vereinfacht“, erklärte Werner Just, Fachbereichsleiter Beratung und Hilfe beim SKM Köln. SKM-Geschäftsführer Wolfgang Scheiblich hieß Ulli Lange und seine Kolleginnen willkommen: „Ich hoffe, dass Sie sich bei uns beheimatet fühlen.“

Kontakt

Kontakt- und Beratungsstelle
für Wohnungslose „Rochus“
Bartholomäus-Schink-Straße 6
50825 Köln
Telefon 0221 33 77 06 31
ulli.lange@skm-koeln.de

„Rochus“ bleibt am vertrauten Standort in Ehrenfeld, geöffnet werktags von 11 bis 15 Uhr und am Wochenende von 10 bis 14 Uhr. Hier können Wohnungslose zu Mittag essen, duschen, ihre Wäsche waschen, sich mit neuer Kleidung in der Kleiderkammer versorgen oder die Einrichtung als Postadresse nutzen. Vier Mitarbeitende bieten Beratung und Hilfe, Betreutes Einzelwohnen, medizinische Versorgung, seelsorgliche Begleitung und freizeitpädagogische Aktivitäten an. Die Öffnungszeiten an den Wochenenden werden ausschließlich durch das Engagement von mehr als 40 Ehrenamtlichen möglich gemacht. (ap)

7 Aus den Einrichtungen



Erinnern sich gerne an die gemeinsame Zeit: Kinder, Eltern und Bewohner der Siedlung

Schließung des SKM-Familienzentrums Ossendorf

Im Jahr 2011 gab es nicht nur Neuzugänge, der SKM Köln musste sich auch von einer Einrichtung verabschieden: Nach 25 Jahren musste das SKM-Familienzentrum Ossendorf in der Roald-Amundsen-Straße zum 31. Juli seine Pforten schließen. Diese Entscheidung fiel nicht leicht, denn die Einrichtung in einer abgelegenen Siedlung war nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Jugendlichen und auch für viele Eltern und letztendlich die Bewohner der Siedlung ein Ort, an dem sie Unterstützung und Begleitung fanden, aber auch viele schöne, gemeinsame Stunden verbrachten.

Mehrere Faktoren führten zu der Entscheidung: Durch die Schließung der Horte konnten seit drei Jahren keine Hortkinder mehr aufgenommen werden. Zum anderen gab es immer mehr Leerstand in der Siedlung, sodass der Nachwuchs für die Einrichtung fehlte. Die sinkende Anzahl der Kindergartenkinder aus dem Umfeld konnte nicht mit Kindern von außerhalb aufgefüllt werden.

Bei Eltern, Kindern und Mitarbeitern gab es auf der Abschlussfeier manche Träne, aber auch viele schöne Erinnerungen und wertvolle Erfahrungen. Pfarrer Jan Opiela hatte die Abschiedsfeier in eindrucklicher Weise mit den Kindern und Mitarbeitern vorbereitet und gestaltet. Die Kinder konnten noch einmal auf das hinweisen und das darstellen, was sie an Erfahrungen und „Schätzen“ mitnehmen.

Es bleibt zu hoffen, dass sich in nächster Zukunft ein mobiles Jugendprojekt in der Siedlung installieren lässt, für das sich die Bezirksjugendpflegerin stark machen will. Auf diesem Weg nochmals Danke an Katharina Chrobok und ihre Mitarbeiterinnen, die den Prozess des Abschieds bis zum Schluss auf eine konstruktive und professionelle Weise begleitet und gestaltet haben. (ap)

7 Aus den Einrichtungen

Jubiläum: 20 Jahre Kontakt- und Notschlafstelle – 10 Jahre Drogenkonsumraum

Mit einem Tag der offenen Tür und verschiedenen Informationsmöglichkeiten feierte der SKM Köln am 20. Oktober 2011 das Jubiläum seiner Einrichtungen: Vor rund 20 Jahren startete der Verein die niedrigschwelligen Hilfen für Drogenabhängige in der Kontakt- und Notschlafstelle am Kölner Hauptbahnhof. Vor zehn Jahren nahm dort der erste Kölner Drogenkonsumraum die Arbeit auf. Die Gäste hatten zum Jubiläum die Möglichkeit, sich vor Ort und im Dialog mit Mitarbeitern und Klienten ein Bild vom Alltag in den beiden Einrichtungen zu machen.

Die Arbeit der Kontakt- und Notschlafstelle wurde in einer Zeit begonnen, in der die Not und das öffentliche Elend Drogenabhängiger auch in Köln unübersehbar geworden waren. Das tägliche warme Essen und die Möglichkeit der Körperpflege und eines trockenen Aufenthaltes sorgen seither für die Befriedigung grundsätzlicher Bedürfnisse. Im Laufe der Zeit wurden die Angebote jedoch zunehmend differenziert, neue Hilfeansätze kamen hinzu. Im Netzwerk mit anderen Hilfeangeboten gelingt es heute, unkompliziert Lösungen für vielfältige Probleme zu finden und aus der Notschlafstelle Wohnhilfen für obdachlose Klienten zu vermitteln.

Wir möchten zwar, dass die Leute sich wohlfühlen, aber es muss klar sein, dass das hier ein Provisorium und kein Zuhause ist.“

Andreas Hecht, Leiter Kontakt- und Notschlafstelle

Die Arbeit des Mobilen Medizinischen Dienstes des Gesundheitsamtes hilft, die früher häufigen Notarzteinsätze zu senken und den Allgemeinzustand vieler Klienten zu verbessern. Weitere Gesundheitshilfen, wie der Spritzentausch, sorgen seit Jahren für Gesundheitsvorsorge. Die Kleiderkammer mit ihrem Angebot ermöglicht den Klienten funktionsfähige Kleidung – und eine sichtbare Verbesserung hin zu einem

Gefühl wachsender gesellschaftlicher Teilhabe. Eine umfangreiche sozialarbeiterische Beratung und Unterstützung hilft, das Leben erträglicher zu machen und Ausstiegshilfen zu vermitteln. Der Besuch der niedrigschwelligen Angebote des SKM Köln markiert für viele Drogenabhängige einen Einstieg in den Ausstieg.

Seit nun zehn Jahren gibt es in der Einrichtung zudem einen Drogenkonsumraum. Aus einem anfangs politisch umstrittenen Angebot hat sich über die Jahre ein selbstverständlicher Teil des Hilfespektrums entwickelt. Das jüngste Angebot der Einrichtung besteht im Kooperationsprojekt „Aufnehmendes Suchtclearing“ (ASC) – gemeinsam mit dem Gesundheitsamt und der Drogenhilfe Köln. In Zusammenarbeit mit Polizei und Ordnungsamt werden Abhängige ohne Kontakt zum Hilfesystem begleitet und nachhaltig an weiterführende Hilfen vermittelt. Ferner können Drogenabhängige der Straßenszene, die bei niedergelassenen Ärzten substituiert werden, die notwendige psychosoziale Begleitung durch die Einrichtung erhalten.

2010 zog die Notschlafstelle in die Räume am Andreas-kloster in der Komödienstraße ein. Die Kontaktstelle und der Drogenkonsumraum am Bahnhofsvorplatz präsentieren sich seit dem Umzug der Notschlafstelle und einer Brandschutzsanierung heller, moderner und großzügiger. (ap)

Informieren und feiern: Mitarbeiter und Gäste



7 Aus den Einrichtungen

Kinderpsychodrama: Zeig mir, was du brauchst Spielend Bedürfnisse wahrnehmen und Stärken entwickeln

Als Angebot für Kinder mit besonderem Förderbedarf werden seit 2010 in einigen SKM-Familienzentren spezielle Spielgruppen von ausgebildeten Erziehern und Sozialpädagogen intensiv und über einen längeren Zeitraum begleitet. Die anfangs für Hortkinder und mittlerweile für Kinder im letzten Kindergartenjahr konzipierten Gruppen zielen auf eine Verbesserung des Sozialverhaltens und auf eine altersentsprechende Gruppenfähigkeit/Schulfähigkeit ab. Grundlage der Arbeit ist die vom „SZENEN Institut für Psychodrama“ gelehrte und begleitete Ausbildung im Kinderpsychodrama, die mittlerweile sechs Mitarbeiter des SKM erfolgreich abgeschlossen haben.

In der psychodramatischen Gruppenarbeit entsteht im gemeinsamen symbolischen Rollenspiel ein Handlungsfeld, in dem sich die Selbstorganisation der Kinder(-gruppe) entfalten kann. Im kooperativen Prozess des gemeinsam entworfenen und inszenierten Spiels wird Sozialverhalten untereinander ausgehandelt (was passiert zum Beispiel, wenn sich alle Kinder für die Rolle des Zauberers oder für He-Man entscheiden?), werden Konflikte symbolisch bearbeitet, Handlungskonsequenzen erlebt, spontane Impulse erprobt und gemeinsam kreative Lösungen entwickelt.

„Ich bin ein Löwe!“

„Ich bin eine wunderschöne Prinzessin!“

„Ich bin ein Babyhund, ich werde niemals groß!“

„Miau, miau, miau, miauuuuuu!“

„Du bist die Königin, meine Mama. Und du bist der König, mein Papa!“

„... und du bist die böse Hexe!“

„... und du bist der gefährliche Fuchs!“

So oder ähnlich klingt es zu Beginn unserer „Rollenspielgruppe“. Rollenspiel – Rollen spielen miteinander – Rollen, die die Kinder frei aus ihrem Bedürfnis heraus wählen. Eine Rolle, die sie mit ihren Erfahrungen und Wünschen füllen. Es geht darum, gesehen, gehört, bewundert, betrauert zu werden. Um all diese Dinge, für die uns im Alltag oft die Worte oder der Mut fehlen. Im Spiel ist alles erlaubt, da dürfen die Kinder alles sein, denn „wir tun ja nur so“. Spielen ist für Kinder existenziell. Es ist ihr Weg, sich mit ihrem Selbst und der Umwelt auseinanderzusetzen, Wertigkeiten wie Gut und Böse zu verstehen, Gefühle wie Wut, Angst, Freude zu zeigen, Gemeinschaft zu erleben (z.B. Familie, Freunde, Gemeinsamkeiten und Einzigartigkeit) und Lösungen zu finden (z.B. Sicherheit erleben, Fantasie anregen).

Alles ganz einfach?!

Wir alle kennen Rollenspiele: Sie finden in der Puppenecke statt, auf dem Bauteppich, in der Bewegungsecke, manchmal unterm Tisch, in der Turnhalle, oder auch auf dem Außengelände. Doch wie ausdauernd spielen unsere Kinder im Rollenspiel? Erfahren sie mehr Frust als Lust? Ein Spiel aufrechtzuerhalten, erfordert viel Kraft: Ideen, Kommunikation, Empathie und Ausdauer. Wie verändert sich das Spiel, wenn die Kinder einen Erwachsenen einbeziehen?



Die Prinzessin präsentiert stolz ihre Krone.



Und während alle beim Schwimmen sind ...



... raubt der schwarze Ritter das wertvolle Stück.



Doch die Kindern überlisten ihn und bringen ihn zur Strecke.

7 Aus den Einrichtungen

Wir übernehmen Rollen, die Sicherheit geben, die versorgen, die retten, aber auch die, die gejagt werden, die überwältigt werden, die bestraft werden. Wir können dem Spiel Raum geben, abgedeckt durch eine intensive Betreuung durch einen weiblichen und einen männlichen Kollegen (wichtig für Rollenverständnis: zum Beispiel Mama – Papa, König – Königin, böse Hexe – starkes Krokodil). Darin liegt unsere Möglichkeit, den Kindern „zuzuhören“. Sie zeigen uns, mal ganz deutlich, mal subtil, was sie bewegt. Wir werden sensibel für die Themen der Kinder und können sie dort abholen, wo sie stehen. Wir bekommen ein anderes Verständnis für die Probleme und die Stärken der Kinder und können ihnen Lösungen im Spiel, aber auch im Alltag anbieten.

Ich mag Rollenspiele und euch auch. Und ich finde, dass man seine Fantasie immer benutzen sollte. Celine

Das Rollenspiel spricht die Ebene der Kinder an. Die Kinder dürfen für sich bestimmen, dürfen den Erwachsenen Rollen zuschreiben. Sie lassen sich durch Absprachen in der Gruppe auf einen Geschichtenverlauf und einen Spannungsbogen ein. Sie werden gesehen, gehört, bewundert, betrauert, in ihrem individuellen Bedürfnis gestärkt, sodass jedes Kind die Stunde mit persönlichen Erfolgserlebnissen verlässt. Die Kinder entwickeln ihre Spielfreude und ihre Persönlichkeit. So kann aus einem Hundebaby der ersten Stunde ein starker Tiger in der letzten Stunde werden.

(Simone Auer)



Integration so früh wie möglich: Integrative Gruppen im Elementarbereich

Integrative Arbeit als Chance für die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Die Behindertenrechtskonvention, die am 26. März 2009 in Deutschland in Kraft gesetzt wurde, betont das Recht von Menschen mit Behinderung auf Teilhabe an der Gesellschaft, das Recht auf „Inklusion“. Damit ist die Forderung verbunden, in allen Bereichen des öffentlichen Lebens ein behindertengerechtes Umfeld bereitzustellen und den Bedürfnissen des behinderten Menschen zu entsprechen. Im Fokus steht aber nicht die Klassifikation als behinderter oder nicht behinderter Mensch, sondern der Mensch mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Ressourcen. In der integrativen Arbeit wird dieses Anliegen aufgegriffen: Ein interdisziplinäres Team gestaltet gemeinsam mit den Eltern die Förderung aller Kinder, ihren Bedürfnissen entsprechend. Der SKM unterhält zwei integrative Gruppen mit insgesamt zehn behinderten Kindern in den Einrichtungen in Bickendorf und Poll. Im Rahmen der Einzelintegration werden zehn behinderte Kinder betreut.

8.15 Uhr: Jan kommt in den Kindergarten. Er ist vier Jahre alt und wird noch im Kinderwagen gebracht. Er ist Zehengänger, und der Weg von zu Hause bis

in den Kindergarten ist anstrengend, obwohl ein Teil der Strecke mit Bus und Bahn zurückgelegt wird. Jan wartet mit seiner Mutter. Seine Gruppe startet erst

7 Aus den Einrichtungen

um 8.30 Uhr. Um den Abschied von der Mutter zu erleichtern, lutscht Jan noch ein paar Eukalyptusbombons. Das Bonbonpapier versteckt er in seiner Hosentasche.

8.30 Uhr: Die Erzieher kommen; die Gruppe startet. Die Mutter von Jan möchte sich verabschieden, doch er möchte sie noch nicht gehen lassen. Die Erzieherin hilft den beiden und bietet sich als Spielpartner für Jan an. Die Mutter geht. Jan lässt sich auf den Boden fallen; er schreit und weint. Die für die Gruppe zuständige Motopädin und die Heilpädagogin kommen. Jan hat sich wieder beruhigt: „Kannst du mit mir spielen?“ Er hat das Memory-Spiel geholt und geht auf die Erzieherin zu. „Gerne spiele ich mit dir!“, sagt sie. Sie setzen sich an einen Tisch. Bei jedem Pärchen, das gefunden wird, hüpfert er voller Freude auf seinem Stuhl.

10.30 Uhr: Wir möchten einen Stuhlkreis machen. Jan spielt noch mit den Karten. Alle Kinder sitzen schon und warten. Er möchte noch nicht kommen; er traut sich nicht: „Die anderen Kinder singen so schön und wissen immer genau, wie die Spielregeln gehen.“ Eine Erzieherin bittet ihn, den Gitarrenständer zu holen und auf ihn aufzupassen. Jan braucht eine Aufgabe, die es ihm erleichtert, mit den anderen im Stuhlkreis sitzen zu können. Dann vergisst er schnell, dass die anderen vermeintlich alles besser können.

13.30 Uhr: Jans Mama kommt wie jeden Tag so früh, obwohl die Gruppe erst um 16.30 Uhr zu Ende ist. Sie sagt nichts und schaut zu, wie Jan bastelt. Als er die Mama entdeckt, stöhnt er ein bisschen. Es hat gerade so viel Spaß gemacht. Doch dann steht er auf und läuft freudestrahlend auf sie zu. An der Garderobe fischt er sich ein paar Bonbons aus ihrer Tasche, während sie ihm die Schuhe anzieht.

Jan hätte unserer Erkenntnis nach aufgrund seiner körperlichen Beeinträchtigung und drohenden seelischen Behinderung Anspruch auf Eingliederungshilfe. Es ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass seine Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sein wird. Jan bräuchte dringend Krankengymnastik, wir könnten ihm durch motopädische Angebote entgegenkommen. Es wäre zur Stärkung seines Selbstbewusstseins förderlich, dass Jan sich seiner Stärken und Fähigkeiten bewusst wird. Hier wäre heilpädagogische Förderung ein Ansatz. Aufgrund seiner Zahnfehlstellung und Sprachentwicklungsverzögerung wäre logopädische Therapie in unserer Einrichtung hilfreich. Leider konnten sich die Eltern (noch) nicht überwinden, mit uns zur Feststel-

lung der drohenden Behinderung zum Gesundheitsamt zu fahren.

Dieses Beispiel zeigt nur einen kleinen Ausschnitt der integrativen Arbeit mit behinderten Kindern. Die Basis ist: Alle Kinder werden so angenommen, wie sie sind. Niemand wird wegen seiner Behinderung ausgegrenzt. Toleranz und Rücksichtnahme werden enorm gefördert. Nicht behinderte Kinder werden in ihrer Entwicklung nicht ausgebremst, sondern sogar bestärkt. Das Erlernen von Geduld ist hier ein entscheidender Faktor. Die Grundlage für das Zusammenwirken ist, dass jedes Kind ernst genommen und respektiert wird, damit es sich wohlfühlt und Freude am Zusammenleben hat. Das Beispiel zeigt auch, dass integrative Arbeit ein Prozess ist, der eine enge Kooperation mit den Eltern erfordert, denn auch Überbehütung kann eine Entwicklung beeinträchtigen.

Schon immer wurden (seelisch) behinderte Kinder in den SKM-Familienzentren betreut. Mit der Einführung der integrativen Gruppen wurde aber eine intensivere Betreuung der Kinder möglich. Die Gruppenstärke wurde verringert. Zusätzliche Fachkräfte, wie Heilpädagogin, Motopädin und Logopädin gewährleisten die therapeutische Behandlung der Kinder und sind eine Bereicherung für das Team. Der interdisziplinäre Austausch ermöglicht auch für die Eltern der behinderten Kinder eine spürbare Entlastung.

(Clemens Alder)

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Starke Mädchen am Ball

Mädchenfußball als Integrationsmaßnahme: Projekt „Mädchenoffensive – Offensive Mädchen“

Fußball ist nur was für Jungs? Von wegen. Die Teilnehmerinnen des Projekts „Mädchenoffensive – Offensive Mädchen“ beweisen ihre sportlichen Fähigkeiten am schwarz-weißen Leder: Bis zu 25 Mädchen aus sechs Jugendeinrichtungen treffen sich regelmäßig zum Fußballtraining und zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten. Das Mädchenfußballprojekt ist eines der 73 Gewinnerprojekte, die im Rahmen der „Ich kann was!“-Initiative der Deutschen Telekom AG 2011 ausgezeichnet wurden. Ende Januar 2011 wurde das Projekt in der Soccerworld in Köln-Lövenich offiziell eingeweiht. Aber das Jahr bot für die Mädchen noch mehr.

Die Teilhabe an Spiel, Sport und Bewegung hängt in Deutschland erheblich vom sozialen Status ab. Die Ergebnisse der PISA-Studie lassen sich auch auf den Bereich der sportlichen Aktivitäten übertragen: Gymnasiasten treiben mehr Sport als Hauptschüler oder Sonderschüler. Der Organisationsgrad der Migranten in den Sportvereinen liegt weit unter dem der gleichaltrigen Deutschen. Der Fußballsport ist wie geschaffen für Integration: Egal wo man herkommt, welche Sprache man spricht oder welcher Religion man angehört – auf dem Platz sind alle gleich und verfolgen das gleiche Ziel. Die integrative Kraft des Fußballs ist einzigartig und hilft insbesondere Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, in der Gemeinschaft Fuß zu fassen.

Frauen spielen einen fantastischen, taktischen Fußball. Das sollte man früh fördern und damit aufmerksam machen: Schaut mal, die Mädels können das genauso. Uli Koch, Trainerin

Mädchenfußball unterstützt junge Frauen nicht nur dabei, ihre Kräfte zu messen und zu erproben. Gleichzeitig können sie in diesem Sport ihren Bewegungsdrang ausleben. Damit werden zwei zentrale Aspekte der Jugendarbeit verbunden: der Abbau von Aggres-

sionen und die Stärkung des Selbstbewusstseins der Mädchen. Mädchenfußball ist jedoch für viele ausländische Familien noch etwas Fremdes, obwohl durchaus Ambitionen bestehen. Das Projekt, entstanden in der Offenen Tür (OT) Vita des SKM Köln, baut somit Brücken und schafft ganz konkret Möglichkeiten der Teilhabe. Projektleiterin Stefanie Plückbaum: „Wir bringen die Mädchen zusammen und schaffen die Trainingsmöglichkeiten.“ Neben dem Training, dem Aufbau einer spielfähigen Mädchenfußballmannschaft, der Teilnahme an und Ausrichtung von Turnieren hat das Projekt noch weitere Aspekte, wie das Peer Coaching (Einbindung älterer Mädchen in das Projekt, Stärkung durch Eigenverantwortlichkeitsgefühl), ein Mädchen-Fußball-Camp und gemeinsame Freizeitaktivitäten. Dieses Konzept überzeugte nicht nur die Kids, sondern auch die „Ich kann was!“-Initiative der Deutschen Telekom für benachteiligte Kinder und Jugendliche, die das Projekt mit 11.000 Euro förderte.

Männer haben nicht so viel Angst vor dem Ball. Dennis (13)

Männer verlieren, weil die Mannschaft nicht zusammenspielt. Vanessa (14)

Seither ging es rund. Die 20 fußballbegeisterten Mädchen und ihre sechs Betreuer, zwischenzeitlich mit dem Namen „Red Cats Cologne“ in Position gebracht, hatten hehre Ziele. Im Sommer 2011 durften sie in Berlin beim „Ich kann was!“-Cup zeigen, was das Team draufhat. Kurz davor, im Juli, gab es für die Kölner Fußball-Mädchen noch einmal richtig Motivationspower: Sie trafen im Teamhotel der Fifa Radisson Blu am Deutzer Messekreisel die Welt- und Europameisterinnen aus Norwegen. Da gab es Autogramme, sogar auf Nacken, Arme und Rücken. Und Maxmie Buyaba aus der OT Vita, die an diesem Tag ihren neunten Geburtstag feierte, stieß beim abschließenden Soft-Cocktail im kleinen Kreis glücklich an: „Auf die schönen Frauen!“

In Berlin zeigten die Mädchen vollen Einsatz, hatten viel Spaß, lernten andere Mannschaften kennen und erlebten viel. Der Gewinn: glückliche Gesichter, Pokale und Motivation für alle – verbunden mit dem festen Wunsch, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein. Der Weg der Mädchen wurde in einer Dokumentation der Movie Crew Cologne festgehalten. Der Film „Red Cats Cologne – Starke Mädchen am Ball“ zeigt, dass Mädchenfußball anders ist: Es geht vor allem ums Team, um den Spaß und um Toleranz. Ein Projekt – und Film – gegen Vorurteile und ein Mutmacher zum Mit- und Nachmachen. (ap)

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen

Finanzkompetenz stärken: Über den Umgang mit Geld

Ein Projekt für Jugendliche und junge Erwachsene

Bei Tim (16) war es das Handy: erst die Anschaffung, dann die Folgekosten durch Surfen, Apps, Spiele, Klingeltöne. Man will ja schließlich dazugehören. Und dann auch noch die Klamotten. Irgendwie hat sich alles zusammengelappert. Irgendwann war die finanzielle Grenze überschritten. Marc (18) und Luisa (17) sind zusammengezogen. Auf die beiden Auszubildenden kamen neben der Miete viele unerwartete Anschaffungskosten zu. Ohne Kredit hätte es nicht mal für den Kühlschrank gereicht. Im Moment reicht es für gar nichts mehr. Tina (21) ist alleinerziehend. Für die junge Mutter mit einem schmalen Gehalt als Friseurin keine leichte Aufgabe, alle Kosten im Griff zu behalten.

Grund für die Verschuldung vieler junger Menschen ist nicht nur, dass die Wünsche oft deutlich höher sind als das Budget. Viele Jugendliche können nicht mit Geld umgehen, weil sie es nie gelernt haben, weil der wirtschaftliche Umgang mit Geld in der Familie nicht vorgelebt wurde. Vor allem Jugendliche aus sozial benachteiligten und bildungsferneren Elternhäusern geraten daher häufiger in die Schuldenfalle, denn ihre Eltern haben selbst Schuldenprobleme und sind kaum in der Lage die Schulden der Jugendlichen auszugleichen.

Diesem Problem will der SKM Köln seit September 2011 mit dem Projekt „Finanzkompetenz stärken – Finanzielle Präventions- und Aufklärungsarbeit für junge Erwachsene“ entgegenwirken. Ziel des Präventionsprojektes ist es, vor allem jungen Erwachsenen aus schwierigen Lebensverhältnissen nachhaltig Basiskompetenzen zum Thema Geld und Schulden zu vermitteln. Das Projekt, erstmalig an der Tages- und Abendschule Köln (TAS) durchgeführt, ist in mehrere Phasen aufgeteilt und baut auf Wissensvermittlung und Training von Methoden sowie den Dialog in der Gruppe. Werner Just, Fachbereichsleiter Beratung und Hilfe beim SKM Köln: „Es reicht nicht aus, sich nur mit einer Überschuldung zu beschäftigen. Es geht auch darum, Maßnahmen zu entwickeln, die das verhindern.“ Man müsse schon frühzeitig mit Information und Aufklärung beginnen, um nachhaltig Finanzkompetenz zu vermitteln, um die richtigen Weichen zu stellen.

So sieht das auch Gudrun Hersebrock, Schulleiterin der TAS. Das Besondere an der Kooperation mit der Schuldnerberatung des SKM Köln sei für sie, dass man hier gut auf die individuellen Problemlagen eingee. Sie und ihre Kollegen könnten die Schüler gut auf die vier Stunden, die pro Klassenverband stattfinden, vorbereiten. Claudia Grünbauer, die das Projekt durchführt, wird neugierig empfangen. „Sie bewertet nicht, sondern informiert und fragt interessiert nach“, erklärt Jasmin aus der Frauengruppe motiviert.

Das Projekt, das nun seit einem halben Jahr erfolgreich läuft, wird hauptsächlich mit Mitteln der CaritasStiftung finanziert. Eine erste Projektbilanz zeigt: Die Jugendlichen sind durchaus aufgeschlossen für die Auseinandersetzung mit dem Thema und die Anwendung der Instrumente, zum Beispiel einer Haushaltsplanung. Im Projekt schätzen sie den Austausch auf gleicher Augenhöhe. Niemand wird schief angesehen, wenn er über seine Erfahrungen berichtet oder Fragen hat. Einige haben bereits aktiv etwas verändert. Die 18-jährige Julia hat zum Beispiel ein Kontolimit eingerichtet. Und Andrea wird nichts mehr an der Haustüre kaufen. Alle waren der Meinung, nun bewusster einzukaufen und auch mal genauer hinzuschauen, ob man etwas wirklich brauche. Die jungen Erwachsenen wissen aber durch das Projekt auch, wo sie im Falle einer Überschuldung professionelle Ansprechpartner finden können. Das Projekt ist somit ein guter Anstoß für die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema. Sinnvoll wäre jedoch eine dauerhafte Etablierung – an allen Schulen. Denn Finanzkompetenz geht alle an.

Inzwischen ist auch die Pax-Bank-Stiftung dem guten Beispiel gefolgt und hat eine Summe von 4.000 Euro für das Projekt zur Verfügung gestellt. Durch die Stärkung der Finanzkompetenz in Geld-, Bank- und Versicherungsfragen werde eine gute Grundlage gelegt, auch „Kleingedrucktes“ zu hinterfragen, zu verstehen und zu beachten. „Unsere Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, Not zu lindern. Besser ist es noch, sie zu vermeiden“, betonte Stiftungsvorstand Gerd Greven bei der Übergabe des Betrages im März 2012. (ap)

Kontakt und weitere Informationen

Markus Kühn
Schuldnerberatung des SKM Köln
Telefon 0221 20 74-236
markus.kuehn@skm-koeln.de

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Gefährlich: Suchtmittelkonsum in der Schwangerschaft

Bundesmodellprojekt: Neue Präventionsansätze zur Vermeidung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit

Im Jahr 2011 startete der SKM Köln in Kooperation mit dem SkF e. V. Köln und dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) der Katholischen Hochschule NRW ein Präventionsprojekt zur Vermeidung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit. Im Rahmen der Schwangerenberatung des SkF e. V. Köln wurden Schwangere auf einen problematischen Substanzmittelkonsum hin befragt und mit einem Screeninginstrument untersucht. Im Bedarfsfall erfolgte eine Kurzintervention im Rahmen der Schwangerenberatung oder eine Überleitung in die suchtspezifischen Angebote des SKM Köln.

Im ersten Projektjahr lag der Schwerpunkt unter anderem in der Entwicklung der Projekt- und Kooperationsstrukturen, der Anpassung von erprobten und evidenzbasierten Interventionen der Suchtprävention und -hilfe an die Erfordernisse der Schwangerenberatung, der Schulung von Mitarbeitern in den angewandten Interventionen sowie der Umsetzung der Projektidee in die Beratungspraxis. Die ersten Evaluationsergebnisse zeigen dabei unter anderem, dass das Screeningverfahren und die Kurzinterventionen in der Schwangerenberatung implementiert werden konnten und von den betroffenen Frauen angenommen wurden. Als schwierig hat sich demgegenüber die Überleitung in suchtspezifische weiterführende Hilfen erwiesen. Durch das Modellprojekt wurde zudem in der Fachöffentlichkeit die Sensibilität für das Thema „Schwangerschaft und Suchtmittelkonsum“ deutlich verbessert. Die Weiterförderung des Vorhabens ist beim Bundesgesundheitsministerium beantragt. (wg)

BeneFlitz – Laufen für eine gute Sache Laufen für die Jugend



Zur Unterstützung der Arbeit in sechs Jugendeinrichtungen und sieben Jugendclubs des SKM Köln und den drei Jugendeinrichtungen des sozialen Zentrums Lino Club fand am 16. September 2011 zwischen 13.30 und 19.00 Uhr ein Sponsorenlauf mit buntem Programm für große und kleine Menschen auf den Vorwiesen des RheinEnergie-Stadions statt.



Es nahmen 214 Läufer im Alter von drei bis 60 Jahren teil. Die Teilnehmer aus den Einrichtungen, von Kooperationspartnern, aber auch Kölner Bürger machten sich laufend für die Jugendarbeit stark. Der Reinerlös der Veranstaltung lag bei rund 8.000 Euro. Durch das Bühnenprogramm führte in gewohnter Manier Christian Schons, genannt Cizzah, der die kleinen und großen Läufer hochleben ließ. Der Schirmherr, Klaus Ulonska, Präsident des S. C. Fortuna Köln, war begeistert von dem Durchhaltevermögen der Kinder und überreichte den verschwitzten, aber glücklichen Teilnehmern mit großer Anerkennung und Begeisterung die goldenen Teilnahme-Medaillen.

Laufen bringt Menschen zusammen

BeneFlitz war eine tolle Veranstaltung, die sicherlich in den nächsten Jahren noch einmal aufgelegt werden wird. (ap)

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen

20 Jahre ProVita – 20 Jahre Selbsthilfe und Prävention durch ehemalige Suchtmittelabhängige

Die Selbsthilfegruppe ProVita feierte 2011 ihr 20-jähriges Bestehen. 1991 wurde sie von vier ehemals Suchtmittelabhängigen und von Jürgen Fais, Suchtreferent im Reha-Zentrum Lindenthal, gegründet. Die Gruppe versteht sich als Präventionsgruppe nach außen und Selbsthilfe nach innen. Den Anstoß gab damals eine Präventionsveranstaltung in der OT St. John in Stammheim. Bereits damals berichteten die vier über ihre Erfahrungen mit und aus der Sucht. Daraus entstand die Idee, weitere Präventionsarbeit anzubieten und sich regelmäßig zu treffen, um die augenblickliche Lebenssituation zu reflektieren und die Abstinenz zu sichern (Selbsthilfe).

Die Resonanz auf die Präventionsarbeit war beeindruckend. So wurden eine Vielzahl von Veranstaltungen, insbesondere in den Bildungsinstitutionen, aber auch in Ausbildungsbetrieben und der Erwachsenenbildung durchgeführt, bei denen die vier ehemals Suchtkranken aus ihrem Leben berichteten und den Weg aus der Sucht beschrieben. ProVita wurde als Kölner Modell (Prävention als Mittel zur Selbsthilfe) bezeichnet und erhielt in Fachkreisen bundesweit Aufmerksamkeit.

ProVita hat sich im Laufe der Zeit immer weiterentwickelt. Es entstanden eine Musikgruppe (2002) und die Fotogruppe „augeNblick“ (2010). Insbesondere die Fotogruppe „augeNblick“ stellt mit ihrem Selbsthilfefansatz ein Novum in der Selbsthilfearbeit dar. Mit der Verbildlichung von Metaphern und Symbolen wird ein kreatives Mittel zur Reflexion genutzt. Mit ihren autobiografischen Beiträgen und Illustrationen berichten Mitglieder der Fotogruppe von den Gewalterfahrungen während ihrer Lebensphase als Suchtmittelabhängige und gestalten damit einen authentischen Beitrag zum Buch von Jürgen Fais „Gewalt - Sprache der Verzweiflung – Vom Umgang mit dem Thema Gewalt in der Suchthilfe“, das im Juni 2012 im Pabst Verlag erscheint. 20 Jahre ProVita, das bedeutet 20 Jahre Hilfe zur Sicherung der Abstinenz für Betroffene.

(Jürgen Fais)



*Fördern nachhaltig die Abstinenz:
Bewegung und erlebnisorientierte
Freizeitgestaltung*

Kontakt

Reha-Zentrum Lindenthal/ProVita
Franzstraße 8-10
50931 Köln
Telefon 0221 9 40 65 - 0
fais@gesundheit-sport-erlebnis.de
www.gesundheit-sport-erlebnis.de

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen

Zehn Jahre Netzwerk Erlebnis – Sport – Gesundheit

Das Netzwerk entstand aus den Erfahrungen, die Jürgen Fais im Reha-Zentrum des SKM Köln mit erlebnisorientierten Angeboten machte. Er begann 1991 mit einer ersten Kajak-Tour zur Ardeche in Südfrankreich und organisierte im Jahr 2000 mit Ehemaligen eine Trekkingtour nach Nepal. Als er erfuhr, dass Karsten Turk bei der Caritas-RheinBerg ebenfalls Freizeitaktivitäten anbot, entstand die Idee des Netzwerkes, mit dem die Aktivitäten gebündelt und transparent gemacht werden. 2002 erschien das erste Jahresprogramm mit wöchentlich stattfindenden Wochenend- und Freizeitangeboten.

Heute versteht sich das Netzwerk als Kooperationsgemeinschaft des Reha-Zentrums Lindenthal (SKM

Köln) und der Caritas Suchthilfe RheinBerg sowie des Diözesan-Caritasverbandes. Im Vordergrund der Angebote stehen das Erlebnis, sportliche Aktivitäten und ein gesundes und bewusstes Leben. Es richtet sich an abstinent orientierte Menschen aus dem Suchtbereich und an interessierte Kollegen. Das gemeinsame Erleben und die Erlebnisse innerhalb der Gemeinschaft stärken die Individualität, machen Mut und geben Impulse zur suchtmittelfreien Freizeit- und Lebensgestaltung. Deshalb sind auch die erlebnisorientierten Hilfen „nah am Menschen“. Dies schließt ein, auch in kleinen Schritten zu planen und angemessen auf „Misserfolge“ zu reagieren. Primäres Ziel bei allen Angeboten ist die Förderung und Unterstützung der Suchtselbsthilfe, damit suchtmittelfreies Leben attraktiv und erreichbar bleibt. (Jürgen Fais)

2011 fand zum vierten Mal eine **Trekkingtour nach Nepal** statt.

23-Tage-Reise rund um die Annapurna, eine der spektakulärsten und beliebtesten Trekkingrouten in Nepal. Sie ist nach wie vor eine der schönsten Trekkingtouren weltweit: Sie führt von subtropischen Tälern ins ewige Eis, über den 5.400 Meter hohen Thorong-La-Pass. Der Pilgerort Muktinath, das Khali-Ghandaki-Tal, das tiefste Durchbruchtal der Erde, sowie die Achttausender Annapurna, Dhaulagiri und Manaslu machen die Annapurna-

Runde immer zu einem unvergesslichen Erlebnis.

An der dreiwöchigen Trekkingtour nahmen vier Personen teil. Parallel fand mit drei Personen eine zweiwöchige Tour um die Annapurna mit dem Mountainbike statt. Insgesamt fanden vorweg sechs Vorbereitungstreffs und eine Vier-Tage-Trekkingtour in Bregenz (Österreich) statt. Es wurde alles in Eigenregie geplant und organisiert. Die Kosten wurden von den Teilnehmern selbst getragen.



Gut drauf: die Teilnehmer der Trekkingtour

Teilnehmerstimmen:

„[...] bin dabei, mich grade wieder in Deutschland einzuleben. Die Reise war wirklich sehr schön und erfahrungsreich. Ich hoffe, ich kann mir diese Gelassenheit der letzten Wochen noch lange bewahren. [...]“

„Vielen Dank für die hervorragend organisierte Tour. Meine gesteckten Ziele habe ich fast alle erreicht.“

Den Rest muss ich im ‚sauberen‘ Deutschland machen. Vieles geht leichter, wenn man die Lebensumstände in Nepal betrachtet und man weiß, wie gut es uns geht und mit was für unsinnigen Problemen man sich herumschlägt. Man kann viel ‚Mensch‘ lernen, wenn man nur lange genug unterwegs ist. Und dafür ist so eine Reise ja auch da. [...]“

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Gut besucht: Infovormittag zur Suchtprävention in türkischer Sprache

Suchtprävention und Erziehung: eine Kooperation der SKM Drogenberatung „Vor Ort“ Kalk und des SKM-Familienzentrums Vingst

Der SKM Köln beschäftigt sich in verschiedenen Diensten seit vielen Jahren auch schwerpunktmäßig mit der Erreichung von Kölner Bürgern mit Migrationshintergrund. Quer durch alle Fachbereiche haben sich für diese Zielgruppe Angebote entwickelt. Deshalb ist es naheliegend, auch fachbereichsübergreifend zu kooperieren, um die Versorgung und Teilhabe auch dieser Bevölkerungsgruppe zu verbessern.

Die Erreichung multikultureller Elterngruppen ist häufig eine Herausforderung. Da die meisten Veranstaltungen in deutscher Sprache stattfinden, schließen türkische Eltern oft von vornherein aus, dort hinzugehen. Dieses Problem stellte sich auch für das SKM-Familienzentrum Vingst in dem sensiblen Handlungsfeld „Suchtprävention“. Im Frühsommer beschloss man daher, die fachbereichsübergreifenden Synergien zu bündeln und gemeinsam mit der SKM - Drogenberatung „Vor Ort“ Kalk verschiedene Informationsveranstaltungen zum Thema „Erziehung und Sucht“ für überwiegend Türkisch sprechende Eltern anzubieten.

Die kultursensiblen Veranstaltungen sollten in erster Linie dazu dienen, Menschen türkischer Herkunft über das in ihrer Community tabuisierte Thema zu informieren und ihnen das Kennenlernen des Suchthilfesystems zu ermöglichen. Diese Veranstaltungen wurden organisatorisch an ein bestehendes Müttercafé angegliedert, das hauptsächlich von türkischen Müttern besucht und vom SKM-Familienzentrum Vingst schon seit längerer Zeit angeboten wird. Die

Verknüpfung von Information an bestehende und deshalb vertraute Strukturen erwies sich als hilfreich, um die türkischen Eltern zu erreichen. Die bereits im SKM-Zentrum durch verschiedene Sprachprojekte etablierte türkische Elternbegleiterin hatte in diesem Rahmen eine wichtige, verbindende Funktion: Sie konnte Eltern ansprechen und sich mit ihnen zu den Infoveranstaltungen verabreden.

Die Veranstaltung wurde ein voller Erfolg. Über 20 türkische Frauen kamen, diskutierten intensiv in einer sehr lebendigen Atmosphäre und stellten viele Fragen. Dadurch schien viel in Bewegung gekommen zu sein, denn noch Tage später erörterten die Frauen die besprochenen Themen und besprachen einzelne Aspekte mit den Mitarbeiterinnen.

Das entfaltete eine Multiplikatorenwirkung in die Community hinein. „Wir erlebten einen hohen Bedarf an zielgerichteter und kompetenter Information über die Thematik in der türkischen Gemeinschaft“, erzählt Einrichtungsleiterin Roswitha Schröter. Auf Wunsch der Frauen fand ein weiterer Termin statt, der ebenfalls gut besucht war. Dabei thematisierten die Frauen auch, dass ihre Männer einbezogen werden müssten, da sie Probleme hätten, Strukturen und ihr Erziehungsverhalten zu verändern, wenn ihre Partner nicht mitzögen.

Es ist geplant, eine solche Veranstaltung speziell für Väter noch einmal anzubieten. (ap)

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Ein Kunstwerk entsteht

ARTgerecht – gesprühte Kunst für den Kölner Zoo

Ein ganz besonderes Projekt startete der Kölner Zoo Ende 2010: Um den Schmierereien an der Zoowand entgegenzuwirken, entschied man sich für die Gestaltung der Wand mit professionellen Graffiti. Mit dabei: die MittwochsMaler des SKM Köln.

Ein Zeitungsartikel gab den Impuls für ein Gestaltungskonzept der anderen und besonderen Art: Graffiti nicht als Schmiererei, sondern als gestaltende Kunst zu sehen – und zu nutzen. Für die debug visuals und die MittwochsMaler des SKM Köln ist das seit langem Programm. Konzeptionell wurde man sich mit den auftraggebenden Zoo-Verantwortlichen schnell einig: Unter dem Motto **ARTgerecht – gesprühte Kunst für den Kölner Zoo** sollten im Frühjahr 2011 rund 300 Meter Zoowand thematisch passend farbig gestaltet werden. Das besondere Highlight: Neben einer festen lokalen Truppe, unter anderem auch zehn Teilnehmer der MittwochsMaler, die 36 Wandmeter gestalteten, sollten mit einem bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerb die besten Graffiti-Akteure nach Köln geholt werden. Mehr als sechs Wochen hatten ambitionierte Künstler Zeit, ihre Entwürfe und Referenzen einzureichen. Über 60 Ideenskizzen gingen beim Projektteam ein. Die eingegangenen Entwürfe wurden von einer Jury bewertet und ausgewählt. „Es wurde eine sehr gute Mischung aus den verschiedenen Stilrichtungen gewählt, die von Fotorealismus über Streetart und Grafikdesign bis zu freien künstlerischen Arbeiten alle Facetten des heutigen Graffiti zeigt“, so Alexandra Renken von den MittwochsMalern. Dabei entschied sich die Jury, bestehend unter anderem aus

Vertretern des Kölner Zoos und der Stadt sowie Kölner Kunstschaaffenden, letztlich sogar für zwölf statt zehn Künstler. Der Zoo erweiterte damit spontan den Aktionsraum. „Wir sind sehr zufrieden und freuen uns, zwölf großartige Künstler aus ganz Deutschland für die Gestaltung der Zoowand dabeizuhaben“, freute sich Zoodirektor Theo Pagel im Februar 2011.

Im April wurde losgesprüht. Der Wettergott war den Künstlern hold und lockte bereits vor Fertigstellung ein interessiertes Publikum in die Nähe der bis dahin tristen Wand. In mehreren Tagen entstand eine bunte Welt der Farben und Tiere: Großformatige und außergewöhnliche Tiger, Tukane, Schimpansen und Elefanten säumen seither die Riehler Straße. Die Teilhabe an der Verschönerung und Gestaltung der Zoowand stellte für die Jugendlichen des MittwochsMaler-Projektes eine Herausforderung und zugleich eine große Chance dar: Eine derart hochfrequentierte und öffentlich sichtbare Wand mitzugestalten, weckte den Ehrgeiz der jungen Künstler. Groß war auch die Freude über die damit verbundene positive öffentliche Resonanz. Denn bei der Bevölkerung kam das bunte Gesamt-Bild gut an, wie eine Studie der Katholischen Hochschule NRW (KathO) ergab. Die meisten Befragten äußerten sich positiv, wenn sich Graffiti als Kunst, wie hier, deutlich vom Vandalismus absetze.

Ein älterer Herr, der in den Tagen der Entstehung stauend vor der Szenerie stehen blieb, meinte: „Bei mir um die Ecke gibt es auch so graue Wände. Vielleicht könnte man die auch mal gestalten?!“ Ein Gedanke, der sich nach Wunsch der MittwochsMaler hoffentlich in vielen Köpfen festsetzt und zunehmend Raum (auch) für (ihre) gesprühte Kunst entstehen lässt. (ap)

... mit tollem Ergebnis.



8 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Freiwillig im Knast: ausgezeichnete Ehrenamtliche der Straffälligenhilfe

KölnEngagiert 2011: Ehrenamtliche der Straffälligenhilfe des SKM und SkF ausgezeichnet

Monatlich 200 Stunden ehrenamtliche Arbeit für straffällig gewordene Menschen leisten 59 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Sozialdienst Katholischer Männer e. V. Köln (SKM) und beim Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Köln (SkF). Dafür erhielten sie 2011 einen Preis.

Die Unterstützungsangebote sind vielfältig: Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten Bastel- oder Kreativgruppen an, gestalten Koch- oder Musikangebote, organisieren gesellige Kaffeerunden oder geben Nachhilfe. Dabei sollen vor allem Brücken von draußen nach drinnen – in den Gefängnisalltag – gebaut werden. Und das gelingt manchmal ganz rasch, wie die 27-jährige Lehrerin Cathrin Linnartz berichtet: „In meiner Gruppe waren nur lebenslang Gefangene. Da war ich vorher schon nervös. Aber die Nervosität hat sich im Laufe des ersten Treffens schnell aufgelöst. Die Gefangenen haben mir den Einstieg ziemlich leicht gemacht und sich gefreut, dass jemand Interesse an ihnen hat. Es war ganz leicht, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.“ Vorurteile erlebe sie hingegen eher in ihrem eigenen Umfeld, erzählt Linnartz. „Da gibt es eben doch eine Menge Klischees und Unverständnis, warum ich mich nicht für ‚normale‘ Menschen engagiere.“ Viele Gefangene hätten tatsächlich genau diese Angst, dass man nichts mehr mit ihnen zu tun haben wolle. Umso wichtiger sei ihre Arbeit, betont Linnartz. Davon ist auch Helga Bartl, Projektkoordinatorin beim SKM Köln, überzeugt: „Arbeit mit den Tätern ist der beste Opferschutz.“

Dieses Engagement war der Stadt Köln 2011 einen Preis wert. Gemeinsam mit dem Ehrenamtspaten, BAP-Sänger Wolfgang Niedecken, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern Elfi Scho-Antwerpes, Hans-Werner Bartsch, Angela Spizig und Manfred Wolf sowie weiteren Jurymitgliedern zeichnete Oberbürgermeister Jürgen Roters die Ehrenamtlichen der Straffälligenhilfe von SKM und SkF für ihre Arbeit in Köln aus.

Die Preisverleihung fand am 25. September auf dem Heumarkt im Rahmen des Ehrenamtstages statt. Ehrenamtspate Wolfgang Niedecken, der sich selbst seit vielen Jahren gesellschaftlich engagiert, ging auf den beherzten freiwilligen Einsatz aller Preisträger ein: „Ich freue mich, dass wir heute Kölnerinnen und Kölner würdigen, die tatsächlich etwas für andere tun. Das ist nicht selbstverständlich! Wenn das Motto ‚Jeder ist sich selbst der Nächste!‘ ausschließlich gilt, dann haben wir bald keinen Nächsten mehr.“

Helga Bartl und ihre Kollegin Maria Baum vom SkF wünschen sich, dass durch den Preis die Arbeit mit den Straffälligen mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung findet. (ap)

Kontakt

Helga Bartl
Straffälligenhilfe
Große Telegraphenstraße 31 · 50676 Köln
Telefon 0221 20 74-214 · helga.bartl@skm-koeln.de

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Setzte sich einfühlsam mit den Kindern auseinander: Doris Lehner (Ausschnitt aus dem „Making-of“ zum Film)

„Habt ihr schon mal was von den Kinderrechten gehört?“

Ein Film gewinnt den Sonderpreis der „Justine“ – und bringt ganz viel Selbstvertrauen

Wer bin ich? Wie unterscheide ich mich von anderen? Was haben wir gemeinsam? Diese und andere Fragen bearbeitete die Pädagogin und Schauspielerin Doris Lehner im Rahmen eines Sprachförderprojektes mehrere Monate lang mit Kindern der Kita St. Hedwig in Höhenhaus. Der Unterricht stand dabei nicht im Vordergrund: Die Kinder konnten spielerisch Sprachförderung erfahren. Am Ende sollte die gemeinsame Arbeit wieder, wie schon in den vergangenen fünf Projekt-Jahren, in ein schönes Abschlussprojekt münden, das sich in Form einer kleinen Theaterwerkstatt den jeweiligen Themen widmete. Und da hatten sich Einrichtungsleiterin Hedwig Kautz und Doris Lehner mit den Kindern diesmal etwas besonders Spannendes vorgenommen: die Beteiligung am Wettbewerb um den Kinderrechte-Preis „Justine“ der Caritas in Köln. Doch würde das überhaupt möglich sein? Denn das Thema war für die durchschnittlich Fünfjährigen nicht leicht zu fassen.

Was sind Rechte überhaupt? Welche kennen die Kinder? So wurde schließlich ein Recht ausgewählt, das nah an den Lebenserfahrungen der Kinder (auch) aus benachteiligten Familien ist: das Recht auf elterliche Fürsorge. Was sollen Mama und Papa tun, damit es ihnen gut geht? Was wollen sie selbst tun, wenn sie einmal Eltern sind? Das waren interessante Fragen für die Kinder, jedes Kind konnte mitreden. „Es kamen ganz viele Beiträge von den Kindern, und so wurde

die Idee zu unserem Film geboren“, berichtet Doris Lehner im Rückblick begeistert. Die Voraussetzung für die Auseinandersetzung war für die Pädagogin die individuelle Selbstwahrnehmung, Selbstbewusstsein als Basis, um Rechte für sich in Anspruch nehmen zu können. Um das mit den Kindern zu verbildlichen, malten sie sich gegenseitig auf große Kartons und zeichneten sich dann individuell. Wie groß sind wir? Wie schwer? Wenn wir unsere ICHs aus Pappe nebeneinanderstellen: Was sehen wir? Was fühlen wir? Wo ist mein ICH, wenn es neben vielen anderen ICHs steht? Was ist, wenn wir uns selbst zu den Pappfiguren stellen? (Über-)sieht man mich? Was ist, wenn wir uns auf einen Stuhl stellen? Wie verändert sich die Perspektive, das eigene Bewusstsein? „Die eigene Identität sollte ein wichtiger Punkt in unserem Film sein“, beschreibt die Pädagogin die Vorüberlegungen.

Zunächst entstand so ein Pappfigurenwald mit den „leblosen“ ICHs. Der Wald diente als Symbol und Möglichkeit, sich mit dem abstrakten Begriff „Gesellschaft“ zu beschäftigen. Dann kam die eigene Lebenswirklichkeit ins Spiel. Doris Lehner arbeitete mit maximal vier Kindern an einer Szene, bei der diese jeweils auch mal selbst in die Rolle von Vater oder Mutter schlüpfen durften. Erst wurde über die Szene gesprochen, und die technischen Abläufe wurden geprobt, dann wurde gespielt. In den Szenen bringen Eltern ihr Kind nach einer Verletzung zum Arzt, „damit es keine Schmerzen hat“. Oder sie feiern, obwohl sie sich getrennt haben, gemeinsam mit ihrem Kind seinen Geburtstag. Mit etwas Führung klappte alles prima, und die Kinder konnten ihrer Spielfreude freien Lauf lassen: „Sie hatten großen Spaß, und viele

8 Gefördert – Projekte und Kooperationen

konnten es kaum erwarten, endlich dranzukommen“, erinnert sich Doris Lehner mit einem Augenzwinkern.

Die Dreharbeiten wurden auf mehrere Tage verteilt, um Druck für die jungen Protagonisten zu vermeiden. Bei den Kindern gab es immer wieder Gesprächsbedarf. Sie machten sich viele Gedanken über richtiges und falsches Verhalten, es wurde ihnen mehr und mehr bewusst, welch wichtiger Teil sie in der, in „ihrer“ Gesellschaft sind. „Mama und Papa müssen für mich sorgen, sie dürfen mir nicht wehtun.“ Auch das war für die Kinder ein wichtiger Aspekt. Für Doris Lehner wurde die Arbeit mit den Kindern zum berührenden Thema. „Der Wunsch, damit viele Menschen anzusprechen, wurde während der Arbeit immer größer. Ich habe mir viele Gedanken gemacht und wollte respektvolle, aber auch aufrüttelnde Szenen mit Tiefgang. Das war ich den Kindern schuldig“, betont sie.

In Zusammenarbeit mit dem Schauspieler und Sänger Mike Weber (Musik, Technik, Schnitt) und mit großartigen Kindern entstand der anrührende und eindrück-

liche Kurz-Film „Recht auf elterliche Fürsorge“. Und am Ende gab es sogar einen Preis: den Sonderpreis der „Justine“. Darauf waren alle – Eltern, Kinder, Mitarbeiter und Produzenten – sehr stolz, und die Verleihung im Juli wurde in einer Eisdiele erst einmal ordentlich gefeiert. Doch die Kinder haben noch viel mehr gewonnen: ein Stück Selbstvertrauen und das Gefühl, dass für sie in ihrem Leben vieles möglich ist. Mit der richtigen Förderung ganz bestimmt. (ap)

Kinder haben Rechte

Ein Film von Doris Lehner und Mike Weber

Erdacht von Doris Lehner, realisiert mit Mike Weber und den Kindern der Theatergruppe des SKM-Familienzentrums St. Hedwig, Köln-Höhenhaus. Ausgezeichnet mit dem Sonder-Kinderrechtspreis „Justine 2011“ der Caritas.

<http://www.mi-kel.net/kinderrechte.html>



9 Fachveranstaltungen



Interessante Referenten, interessierte Gäste: Fachtage 2011

Mit einer Reihe von Fachtagen und -vorträgen gestaltete der SKM Köln 2011 den Dialog mit der (Fach-)Öffentlichkeit. Die aktuellen fachlichen Themen in Verbindung mit der Vorstellung der Angebote des SKM Köln wurden mit einem interessanten fachlichen Austausch verknüpft und fanden reges Interesse. Die Reihe soll daher mit jeweils aktuellen Themen auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden.

Fachtag: Bedingungsloses Grundeinkommen – ein Weg aus der Armut?!

Soziale Verbände, wie der SKM-Bundesverband und der SKM Köln beobachteten eine zunehmende Ausgrenzung von Menschen, die Hilfeempfänger sind. Hartz IV zu beziehen, scheint entwertend zu sein. Es geht also um mehr als nur Arbeit, es geht auch um die Würde des Menschen. Auf einem Fachtag, den der SKM Köln gemeinsam mit dem SKM-Bundesverband gestaltete, stand das „Bedingungslose Grundeinkommen als sinnvoller Weg für eine Armutsbekämpfung“ im Raum und in der öffentlichen Diskussion. Unter dem Aspekt „Bedingungsloses Grundeinkommen: Leben – mehr als nur Arbeit?!“ wurde das Thema am 16. Februar 2012 im Maternushaus in Köln von den Referenten Ralf Welter, KAB; Andreas Kossiski, DGB, und Professor Matthias Möhring-Hesse, Universität Vechta, und den rund 80 Teilnehmern aufgegriffen. In der regen und durchaus kritischen Auseinandersetzung mit Motiven und Thesen wurden auch Perspektiven ausgelotet. Die Ergebnisse der Tagung machen deutlich, dass die Visionen eines garantierten und bedingungslosen Grundeinkommens differenziert angegangen werden müssen. Am Ende der Veranstaltung ergab sich ein Stimmungsbild, das die Teilnehmer das auch vom SKM favorisierte Zukunftsmodell der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) für einen sinnvollen Weg der Armutsbekämpfung halten.

Fachtag: Medizinische Reha Sucht – Zwischen Verbund und Konkurrenz

Am 24. Oktober 2011 lud der SKM Köln zu einer Fachtagung „Medizinische Rehabilitation Sucht – Zwischen Verbund und Konkurrenz“ ins Maternushaus in Köln. Fast 100 Fachleute, hauptsächlich aus dem Bereich der Sucht- und Drogenhilfe, folgten der Einladung. Hintergrund der Veranstaltung waren vielfältige Veränderungen und neue Anforderungen an die Einrichtungen der Medizinischen Rehabilitation, die sich insbesondere mit Blick auf die stationäre Behandlung von drogenabhängigen Menschen zu einer manifesten Krise entwickelt hatten.

Nach der Begrüßung durch den SKM-Geschäftsführer Wolfgang Scheiblich und nach einem Grußwort von Wolf Schier von der Deutschen Rentenversicherung Rheinland wurden in zwei Fachbeiträgen von Wilfried Görgen (SKM Köln) und Professor Hilarion G. Petzold (Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit – Hückeswagen) die sich verändernden Voraussetzungen wie etwa neue Zielgruppen, veränderte Bedarfe, neue Angebote und Anbieter ebenso analysiert wie mögliche Anpassungen und Handlungsstrategien. In diesem Zusammenhang wurden anschließend die differenzierten Angebote, die der SKM Köln in seinem Arbeitsschwerpunkt Sucht-Therapie-Köln zusammengefasst hat, vorgestellt. Die Veranstaltung endete mit einer Podiumsdiskussion zum Thema des Fachtags in

9 Fachveranstaltungen

der verschiedene Aspekte zwischen den Referenten und Beteiligten vertiefend diskutiert wurden.

Das rege Interesse, der fachliche Austausch sowie die gute und einladende Atmosphäre des Maternushauses luden geradezu zu einer Wiederholung ein. Der zweite Fachtag am 8. Oktober 2012 wird sich mit dem Themenbereich der „Niedrigschwelligen Hilfen“ im Zusammenhang mit Fragen von Armut und Gesundheit beschäftigen.

Fachvortrag zum „Fetalen Alkoholsyndrom/FAS“

Am 30. November 2011 organisierte der SKM Köln in seiner Geschäftsstelle einen Fachvortrag zum Thema „Fetales Alkoholsyndrom“ (FAS). Zu diesem Fachvortrag waren Mitarbeiter des SKM Köln, Fachleute aus der Kölner Suchthilfe sowie Mitarbeiter der Allgemeinen Sozialen Dienste der Kölner Jugendämter eingeladen. Referent war Dr. Reinhold Feldmann von der FAS-Ambulanz Münster.

Ziel der Veranstaltung war die Sensibilisierung von Fachleuten für den Alkoholkonsum in der Schwangerschaft sowie die Bewerbung der Angebote des SKM Köln sowie des SKF e. V. für Frauen in Schwangerschaft und Stillzeit.

Fachtag: Resilienz und Bindung – Frühe Hilfen im Dialog

Der SKM Köln bietet eine Vielzahl niedrigschwelliger Hilfen für Kinder und Familien in schwierigen Lebenssituationen an. Mit seinen Einrichtungen und Diensten im Bereich Kinder- und Familienhilfe hat er unter präventiven Aspekten vor allem die jüngeren Kinder im Blick. Was brauchen diese Kinder, um den auf sie einwirkenden, belastenden Faktoren gewachsen zu sein? Was brauchen sie, um resilientes Verhalten zu entwickeln? Am 8. Dezember 2011 fand dazu im SKM Köln ein Fachtag mit dem Thema „Frühe Hilfen“ statt, der sich vor allem an regionale Partner aus dem Handlungsfeld richtete, aber auch dem fachbereichsübergreifenden Dialog diente.

Dr. med. Tamara Jacubeit, Ärztin an der Kinder- und Jugendpsychiatrie Lüdenscheid, hielt einen sehr anregenden Vortrag zur frühen Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern und über die Bedeutung von Bindung und Unterstützungsmöglichkeiten durch die

Eltern. Auf einem „Markt der Möglichkeiten“ stellten Kollegen aus allen Fachbereichen Hilfeangebote vor, die auf eine günstige Entwicklung der Kinder abzielen, unter anderem mit Informationen aus den SKM-Familienzentren und dem Familienhaus Ossendorf, zu den Themen Schutz vor Kindeswohlgefährdung, Logopädie, Motopädie, Heilpädagogik, den Angeboten „Mikado“, „pädagogisches Psychodrama“ und dem Sprachprojekt „Rucksack“.

Der Tag wurde durch ein Beispiel aus der praktischen Arbeit abgerundet. Martina Krebs, Leiterin des SKM-Familienzentrums Bocklemünd, stellte ihre offene Arbeit mit Kindern im Alter unter drei Jahren vor. In altersgerechten, ansprechend und großzügig gestalteten Räumen werden 28 Kinder betreut. In dem Bewusstsein, dass Kinder dieses Alters sichere Bindungen brauchen, ist der Ablauf sowohl personell wie strukturell sehr durchdacht. Die Kinder sind festen Bezugsbetreuern zugeordnet und erfahren einen geordneten Tagesablauf.

Der Fachtag mit 120 Besuchern verdeutlichte noch einmal den Ansatz und die Bedeutung der frühen Hilfen. Sowohl im kognitiven wie im sozialen Bereich sind Kinder bereits sehr prägnant. Besonders die Kinder aus sehr belasteten familiären Verhältnissen profitieren von Sicherheit und Schutz bietender Betreuung, und in Kooperation mit den Eltern können schon früh Weichen für eine günstige Entwicklung gestellt werden.

10 Menschen – engagieren sich freiwillig

Der Bundesfreiwilligendienst

Verantwortung für die Gesellschaft und viel praktische Lebenserfahrung

Der Bundesfreiwilligendienst (BFD) ist nach der Aussetzung der Wehrpflicht am 1. Juli 2011 an die Stelle des Zivildienstes getreten. In dem neuen Dienst können sich Frauen und Männer jeden Alters engagieren, sobald sie die Schule beendet haben. Doch das neue Modell läuft noch nicht ganz reibungsfrei. Denn was sich mit dem Zivildienst in fünfzig Jahren als festes Programm mit klaren Strukturen etabliert hatte, ist nicht eins zu eins auf den Bundesfreiwilligendienst übertragbar.

„Der Zivildienst war ja ein ‚Pflichtdienst‘, und wir konnten immer fest darauf bauen. Jetzt läuft das alles auf freiwilliger Basis und benötigt eine viel größere Akquisitionleistung vonseiten der Träger“, erklärt Beate Ramler, die in ihrer Wohngruppe für Wohnungslose Zivis beschäftigte und jetzt mit Maik Otersen einen Freiwilligen im Einsatz hat. Aus ihrer Sicht braucht es ein Bündel von Maßnahmen, um den Zivildienst zu ersetzen. Zudem seien die Rahmenbedingungen an vielen Stellen nicht klar. Das Sorge noch für Irritationen. Dabei sei es jetzt wichtig, den neuen Dienst gut zu installieren, denn schließlich gehe es um Chancen für eine ganze Gesellschaft, nämlich die einer aktiven Beteiligung und Mitgestaltung. Ein funktionierendes Freiwilligensystem brauche einen Stellenwert: „Freiwilliges Engagement und der ‚Dienst zum Wohle der Gesellschaft‘ müssen einfach zum guten Ton gehören und neue Wege eröffnen“, betont Ramler. Daran müssten alle Beteiligten gemeinsam arbeiten – in der Kommunikation und Interaktion.

Michela Burger, die beim SKM Köln FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) und BFD koordiniert, stellt vor allem einen Zulauf von jungen Menschen fest. „Viele Freiwillige wollen nach dem BFD oder FSJ eine beruf-

liche Laufbahn im sozialen Bereich einschlagen, etwa in den Bereichen Erziehung, Medizin oder Sozialarbeit. Da der BFD als Vorpraktikum anerkannt wird, kommt das bei den jungen Freiwilligen gut an“, weiß sie. Auch ansonsten diene das Angebot häufig als Orientierungshilfe: „Wenn zwischen Schule und Ausbildung oder Studium eine Zeit überbrückt werden muss, dann kann der BFD eine Alternative sein und einen guten Einblick in interessante Arbeitswelten geben.“ Allerdings gebe es auch Grenzen, beispielsweise wenn die Bewerber zu jung oder Überbrückung die einzige Motivation sei: „Wir suchen Freiwillige, die motiviert, zuverlässig und offen für ‚unsere‘ Menschen und die Arbeit im Umgang mit schwierigen Lebenslagen sind“, betont Andreas Hecht von der Kontakt- und Notschlafstelle am Kölner Hauptbahnhof.

Sofia Rekvava (23), derzeit im SKM-Familienzentrum in Bilderstöckchen im Einsatz, hätte sich eine bessere Orientierung zu Beginn des BFD gewünscht: „Anfangs war es schwierig, überhaupt einen Träger zu finden.“ Inzwischen laufe es für sie gut: „Ich kann den BFD nur weiterempfehlen, weil man dadurch etwas Sinnvolles für andere tut und gleichzeitig seine Stärken und Schwächen und auch mögliche Perspektiven besser kennenlernt.“ Am Entgelt müsse sich jedoch deutlich etwas tun, fordert sie, denn schließlich müsse man ja auch während des freiwilligen Einsatzes seine Existenz sichern. Wenn man die über 27-Jährigen weiter im Blick habe, weil man die gesamte Bevölkerung an einem Dienst für die Gesellschaft beteiligen wolle, brauche der Freiwilligendienst zusätzliche Anreize, pflichtet Michela Burger bei. Sie schreibt die Reibungsverluste der Anlaufphase zu und hofft, dass zunehmend Struktur und Routine in das Angebot kommen. Denn Bedarf gebe es in den Einsatzstellen nach wie vor jede Menge. (ap)

*Richten sich vor allem an junge Menschen:
SKM-Postkarten werben für den BFD.*



10 Menschen – engagieren sich freiwillig



Maik Otersen (26), Philosophiestudium, seit Oktober 2011 in der Wohngruppe am Niehler Damm im Einsatz

Warum haben Sie sich für den BFD entschieden?

Nachdem mein Philosophiestudium beendet war, stand ich vor der Frage, was ich zukünftig machen möchte. Da ich mich während des Studiums in erster Linie mit Moralphilosophie beschäftigt habe, kam der Wunsch auf, im sozialen Bereich zu arbeiten. Meine künftige Tätigkeit sollte in jedem Fall „sinnstiftend“ sein. So habe ich erst einmal ein Praktikum gemacht. Für den BFD habe ich mich dann entschieden, um einen noch tieferen Einblick in eine soziale Tätigkeit zu gewinnen.

Wie sind Sie zum SKM gekommen?

Ich habe mich bei der Kölner Freiwilligenagentur zu einer Infoveranstaltung angemeldet. Hier wurden verschiedene Einsatzstellen vorgestellt. Die Entscheidung für den SKM fiel dabei aus dem Bauch heraus: Die Einsatzstelle in der Wohnungslosenhilfe interessierte mich einfach am meisten.

Wie sieht Ihr BFD-Alltag aus?

Der Tag startet mit der Teambesprechung, in der die Ereignisse vom Vortag besprochen werden und der aktuelle Tag geplant und eingeteilt wird. Danach geht es für mich meistens in eine der vier Wohngruppen. Dort gibt es eine Vielzahl verschiedener Aufgaben: Es müssen Umzüge gemacht, Klienten beim Aufräumen und Putzen ihrer Zimmer unterstützt werden. Oft stehen Fahrten zu Ärzten und Ämtern, kleinere Ausflüge oder Einkaufsfahrten an, da die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel vom Niehler Damm aus nicht besonders gut ist. Manchmal wird auch eine helfende Hand in der Werkstatt benötigt. Und über einen weiteren Mitspieler beim Dart- oder Kartenspiel in der Wohngruppe freut sich auch immer jeder – wenn mal nichts anderes ansteht.

Was ist das besondere an der Aufgabe?

Man hat das Gefühl, etwas Wertvolles zu tun. Die Tage sind abwechslungsreich, und es macht einfach Spaß, mit den Menschen zusammenzuarbeiten, zumal der Kontakt auch recht intensiv ist.

Wie klappt der Umgang mit den Klienten?

Diese Frage bekomme ich auch im Bekanntenkreis gerne gestellt, und ich mag den Gedanken, der dahintersteckt, nicht besonders. Niemand fragt einen Kassierer, wie er mit den Kunden an der Kasse klarkommt (obwohl das durchaus sehr schwierig sein kann); diese sind dem Empfinden nach in der Regel schlichtweg „normal“. Die Frage impliziert, dass die Menschen, mit denen man hier zu tun hat, dies nicht sind. Und das stimmt aus meiner Sicht nicht. Lebenswege verlaufen unterschiedlich, Einschnitte und Brüche kennt jeder, und wie man damit umgeht, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Jeder kann in einer für ihn ungünstigen Situation landen. Das sagt nichts darüber aus, wie dieser Mensch ist. Der Umgang mit den Klienten ist meistens sehr gut, auch wenn er sich manchmal komplexer gestaltet. Das kann ich allerdings über jede Tätigkeit sagen, in der ich mit Menschen zu tun hatte.

Was macht den BFD für Sie zu einer guten Entscheidung?

Nach dem Studium ist es schön, etwas Praktisches zu tun. Ich fühle mich sehr wohl mit dieser Tätigkeit und habe etwas gefunden, das ich in Zukunft machen möchte. Im sozialen Bereich zu arbeiten, war mir im Vorfeld theoretisch schon sehr sympathisch. Heute habe ich durch meine Tätigkeiten im BFD viele praktische Erfahrungen gemacht, die mich in diesem Wunsch bestätigen.

Warum sollten andere die Möglichkeit nutzen?

Der BFD ist eine gute Möglichkeit, sich selbst kennenzulernen und Erfahrungen zu sammeln, gerade wenn ein bestimmter Lebensabschnitt beendet ist und man vielleicht noch nicht so genau weiß, was die Zukunft bringen soll – sei es nach der Schule, nach dem Studium oder wann auch immer. Zudem werden in vielen Einrichtungen helfende Hände gebraucht. Man muss ja Dinge nicht immer nur für sich tun.

Die Fragen stellte Anke Patt.

Im Jahr 2012 werden viele der begonnenen Prozesse weitergeführt werden müssen. Dazu gehören die solide Zukunftssicherung der Einrichtungen „Taufwetter“ und „De Flo“ ebenso wie die Weiterentwicklung aller unterstützenden Hilfen für Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen. Die Hilfen leben davon, dass sie jeweils bedarfsgerecht auf wandelnde Notlagen Antworten geben und kein Selbstzweck sind.

Der erfolgreiche Kampf um die Beschäftigungshilfe, der nur im Interesse an den betroffenen Menschen zu gewinnen war, weil Einsicht, Engagement und Verhandlungsbereitschaft der Leitungsträger erreicht werden konnten, zeigt in beeindruckender Weise, welche sozial- und arbeitsmarktpolitischen Möglichkeiten in Köln verwirklicht werden können durch Menschen guten Willens. Das ist ermutigend und tröstlich zugleich.

Wichtige (Weiter-)Entwicklungen und Vorhaben sind für das Jahr 2012 geplant:

Der SKM Köln will sich an der Weiterführung der Jugendeinrichtung „Krebelshof“ in Worringen zusammen mit anderen Jugendhilfeträgern beteiligen, damit die Jugendarbeit in Köln keine Schwächung erfährt.

Die mobile Jugendarbeit wird endlich im wörtlichen Sinne „in Fahrt“ kommen, weil ein Truck erworben werden konnte, der Plätze und Orte anfahren kann, an denen es kein Jugendzentrum gibt.

Wachsam wird der SKM Köln weiterhin in allen seinen Tätigkeitsfeldern bleiben, um die Sicherung der Teilhabe von Menschen am Rande zu gewährleisten. Ein unwürdiger Kampf um den Erhalt von Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen möge dem SKM Köln erspart bleiben.

Der SKM Köln wird im Jahr 2013 seinen 111. Geburtstag feiern, wie sich das für einen Kölner Verein gehört. Die Vorbereitungen sind schon angelaufen.

Immer wieder neu richtet sich der SKM Köln an seinem Leitbild aus, das den Menschen am Rand in seine Mitte nimmt.

Nochmals sei allen Kolleginnen und Kollegen in ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen gedankt. Wir alle haben im vergangenen Jahr gezeigt, dass der SKM Köln nach innen und außen sichtbar ist, dass Klienten hier komplexe Hilfen bekommen, sich angenommen und gut gefördert sehen. Diese Qualität kann nur durch die direkte und unmittelbare persönliche Hilfe sichergestellt und verwirklicht werden. Dass Kolleginnen und Kollegen Menschen in schwierigen Lebenssituationen zum Mittelpunkt des beruflichen Handelns machen, ist aller Ehren wert. (ws)

12 Kontakt

Zentrale Geschäftsstelle:

Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-165
www.skm-koeln.de

Geschäftsführer:

Wolfgang Scheiblich
Tel.: 0221 2074-300 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: wolfgang.scheiblich@skm-koeln.de

Sekretariat: Sylvia Towé
Tel.: 0221 2074-301
E-Mail: sylvia.towe@skm-koeln.de

Mitglieder der Geschäftsleitung:

Zentrale Dienste

Leiter: Stephan Velden
Tel.: 0221 2074-413 Fax: 0221 2074-419
E-Mail: stephan.velden@skm-koeln.de

Sekretariat: Monika Kirchmeyer
Tel.: 0221 2074-417
E-Mail: monika.kirchmeyer@skm-koeln.de

Fachbereich Soziale Brennpunkte I

Leiterin: Margret Hees
Tel.: 0221 2074-427 Fax: 0221 2074-424
E-Mail: margret.hees@skm-koeln.de

Fachbereich Soziale Brennpunkte II

Leiterin: Ulrike Pfoertner-Eberleh
Tel.: 0221 2074-429 Fax: 0221 2074-424
E-Mail: ulrike.pfoertner-eberleh@skm-koeln.de

Sekretariat SB I und SB II: Andrea Wächter
Tel.: 0221 2074-422
E-Mail: andrea.waechter@skm-koeln.de

Fachbereich Beratung und Hilfe

Leiter: Werner Just
Tel.: 0221 2074-218 Fax: 0221 2074-224
E-Mail: werner.just@skm-koeln.de

Sekretariat: Gisela Kellner
Tel.: 0221 2074-222
E-Mail: gisela.kellner@skm-koeln.de

Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

Leiter: Fritz Papenbrock
Tel.: 0221 2074-318 Fax: 0221 2074-322
E-Mail: fritz.papenbrock@skm-koeln.de

Sekretariat: Ellen Schmidt
Tel.: 0221 2074-320
E-Mail: ellen.schmidt@skm-koeln.de

Stabsstellen:

Öffentlichkeit und Kommunikation

Anke Patt
Tel.: 0221 2074-339 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: anke.patt@skm-koeln.de

Qualität und Forschung

Wilfried Görgen
Tel.: 0221 2074-344 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: wilfried.goergen@skm-koeln.de

Spendenkonto:

SKM Köln
Konto 8 582 033
BLZ 370 501 98
Sparkasse KölnBonn
Verwendungszweck: Spende

Herausgeber:

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: info@skm-koeln.de
www.skm-koeln.de

V.i.S.d.P.

Wolfgang Scheiblich (ws)
Geschäftsführer

Konzeption:

Anke Patt
Stabsstelle Öffentlichkeit und Kommunikation

Redaktion:

Anke Patt (ap), Wilfried Görge (wg)

Grafische Umsetzung:

Janine Bliefering, www.stadtkommando.de

Druck:

CariPrint
Caritas Werkstätten Köln

Auflage:

1000 Exemplare

Erscheinungstermin:

Juni 2012

Bildnachweis:

Titel: © Dietmar A. Mathies
S. 5: Foto Gregor, Köln
S.17: Anke Patt
S. 19: Markus Kauert/jfc medienzentrum, Anke Patt
S. 21: Anke Patt
S. 22: Anke Patt, Beate Ramler, Rainer Best
S. 24: Anke Patt
S. 25: Anke Patt
S. 26: Anke Patt
S. 27: Julian Robinet
S. 29: Anne Fleischer
S. 30: Ulli Lange
S. 31: Besucher des SKM-Zentrums Ossendorf
S. 32: Anke Patt, Anne Bauer
S. 33: Anke Patt
S. 34: © Sychugina_Elena - Fotolia.com
S. 36: Red Cats Cologne
S. 38: © Kitty - Fotolia.com, Susanne Müller
S. 39: © Alexander Rochau - Fotolia.com,
© Jakob Radlgruber - Fotolia.com,
© Alexander Rochau - Fotolia.com
S. 40: Jürgen Fais
S. 41: Roswitha Schröter
S. 42: Maurice Kusber/MittwochsMaler,
Pierre Galic/Debug Visuals
S. 43: © Till Muellenweber
S. 44: Mike Weber
S. 46: Anke Patt
S. 49: Anke Patt

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Köln

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31 · 50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 · Fax: 0221 2074-303
E-Mail: info@skm-koeln.de · www.skm-koeln.de

